Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaßstaffel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 124 — Donnerstag, den 31. Mai (Wonnemond) 1934 — 33. Jahrg.

Der Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz

Rededuell England — Frankreich.

Litwinows trojanisches Pferd.

„Friedenskonferenz" statt des Völkerbundes?

Bei Beginn der politischen Aussprache der Genfer Konferenz über das Schicksal der Abrüstungskonferenz hat der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Litwinow, einen sensationellen Vorschlag gemacht, der sicherlich allen Beteiligten, außer Frankreich vielleicht, sehr überraschend gekommen ist. Litwinow hat die Bildung einer dauernden Friedenskonferenz an Stelle des Völkerbundes verlangt. Dieses neue Gremium soll die Aufgaben der Sicherstellung und der Aufrechterhaltung des Friedens haben. Alle Verhandlungen der Abrüstungskonferenz sollen abgebrochen werden.

Dieser Vorschlag zeigt deutlich, daß er nicht ohne vorherige Verständigung mit Frankreich von Rußland gestellt ist, denn die Ausschaltung der Abrüstungskonferenz ist ja das, wenn auch noch nicht offen ausgesprochene, Bestreben Frankreichs. Bisher hat Frankreich das Sterben der Abrüstungskonferenz zwar immer laut beklagt, dies aber nur, um dafür eine Schuld Deutschlands konstruieren zu können. Im Grunde seines Herzens wäre ihm das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen aber nicht unerwünscht, wie sein Verhalten den deutschen, italienischen und englischen Vorschlägen gegenüber gezeigt hat, damit es dann ohne Hemmungen seine Machtpolitik weiterverfolgen könnte. Die neue Friedenskonferenz würde sich zweifellos als ein noch machtloseres und phantastischeres Gebilde entpuppen, als es schon der Völkerbund ist. Als eine neue Friedenskulisse, hinter der Frankreich unbelästigt von der Notwendigkeit weiterer Verhandlungen seine Rüstungen fortsetzen und seine „Sicherheit" schützen könnte.

Die Rede Litwinows hat jedenfalls die Genfer Konferenz in große Erregung versetzt, denn man sieht hier, daß die Auseinandersetzung zwischen der englischen Völkerbundspolitik und der französischen Machtpolitik jetzt offen eingesetzt hat. Es dürfte dabei allen klar sein, daß Frankreich auf die Beschlüsse einer solchen „Friedenskonferenz" ebenso oder noch mehr pfeifen könnte und würde, wie auf die des Völkerbundes. Wenn Frankreich dem Vorschlag Litwinows das Wort reden sollte, so nur deswegen, weil es von ihm noch weniger zu fürchten haben würde, wie von dem Völkerbund und es anderseits damit der ihm vorgeschlagenen Politik der Mann-zu-Mann-Verhandlungen aus dem Wege gehen könnte. In englischen politischen Kreisen wittert man auch schon deutlich die Gefahren des russischen Planes und bezeichnet den Vorschlag einer ständigen Friedenskonferenz, die sich auf Sanktionen gründen müsse, als ein trojanisches Pferd, das entweder voll bewaffneter Männer stecke oder irgendeine andere Tücke in sich berge.

Letzter Appell Englands an die Mächte.

Die Rede des Außenministers Simon auf der Genfer Konferenz.

In der zweiten Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz in Genf ergriff der englische Außenminister, Sir John Simon, das Wort.

Er betonte zunächst den Ernst der Lage, in welcher sich nicht nur die Abrüstungskonferenz, sondern das ganze System der Zusammenarbeit, das seit dem Kriege die Grundlage der internationalen Politik gewesen sei und mit dem die Aussichten auf einen fortdauernden Frieden in der Welt so eng verbunden seien, befinde. Simon beschäftigte sich dann mit den Verhandlungsergebnissen der letzten sechs Monate und gab zu, daß Englands Bemühungen in der Abrüstungsfrage keine neue Grundlage für eine Verständigung gegeben hätten. Mit einem Seitenhieb auf das bekannte brutale französische Memorandum vom 17. April erklärte Simon, man habe heute den Eindruck, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Mächten schwerlich weitergeführt werden könnten.

„Bei dieser Lage müssen wir hier im Hauptausschuß der wirklichen Lage ins Gesicht sehen. Wir müssen das tun ohne Vorwürfe und ohne Selbstgerechtigkeit, denn die Lage ist viel zu ernst, um einen derartigen Geisteszustand erträglich zu machen."

Simon ging dann auf die entscheidenden Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich ein und sagte: In ihrer Aufzeichnung vom 16. April hat die deutsche Regierung die Wiederbewaffnung klargelegt, die sie in der vorgeschlagenen Konvention wünscht, während sie gleichzeitig erklärte, daß sie der Verschiebung der Rüstungsverminderung der anderen Mächte bis nach Beendigung des fünften Jahres der zehnjährigen Konvention zustimmte.

Wenn deshalb — hier hob Sir John Simon die Stimme — eine internationale Verständigung erreicht werden soll, so muß entweder diese Forderung abgeändert werden, oder sie muß erfüllt werden.

Man mag der Meinung sein, daß Deutschlands Rückzug von der Konferenz ungerechtfertigt war, und daß Deutschlands Haltung in der Rüstungsfrage seit dieser Zeit die Lage noch weiter erschwert hat. Aber all das andert nichts an der Art unserer Entschlüsse. Wenn wir wirklich wünschen, in der Abrüstungskonferenz Arbeit zu leisten, so ist es wesentlich, daß diese Lage klar erfaßt wird, und daß diejenigen (damit ist Frankreich gemeint), die es vor allem angeht, auch Stellung dazu nehmen.

Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, ist eine Verständigung, die einzige Sache, die zählt, ist, herauszufinden, ob man irgendwie eine Brücke bauen kann zwischen den verschiedenen Standpunkten.

Wir sehen heute schon, wie unerhört schwerwiegend die Folgen sein müssen, wenn nach all diesen Anstrengungen und endlosen Debatten keine Brücke gebaut werden kann. Sir John Simon betonte dann, daß nach der Meinung der englischen Regierung der abgeänderte Mac Donald-Plan immer noch als die beste Lösung erscheine. Die starke Annäherung zwischen dem britischen Memorandum und der erwähnten deutschen Erklärung zeige, daß die Gegensätze verringert worden seien.

Absage an Litwinows Vorschlag.

Zu dem Litwinowschen Vorschlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung irgendeines Sicherheitspaktes fortzusetzen, erklärte Simon: Es wäre ein Vorgehen auf ganz neuer Grundlage, wenn eine zum Zwecke der Abrüstung einberufene Konferenz in eine Konferenz zur Ausarbeitung von Sicherheitsplänen mit der Begründung umgewandelt würde, daß überhaupt keine Abrüstung möglich sei.

Außerdem beruhe der Wert von Sicherheitspakten nicht auf der Tatsache des Versprechens, sondern auf der Gewißheit, daß die Unterzeichner im Ernstfall ihn positiv erfüllen.

Unter diesen Gesichtspunkten könne in einer begrenzten Garantieverpflichtung, wie im Locarno-Vertrag, größerer praktischer Wert liegen als in irgendeiner neuen unbegrenzten weltumspannenden Zusicherung, und was Locarno beträfe, so bestehe doch wohl Einverständnis darüber, daß die britische Regierung erfüllen werde, was sie versprochen habe.

Wir haben, so fuhr Simon fort, zu wählen zwischen der verbleibenden Aussicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zusammenbruch dieser umfassenden Anstrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettrüstens und unübersehbaren Gefahren für die Zukunft der Welt.

Das Programm der britischen Regierung.

Die britische Regierung ist entschlossen, ihre ganze Tatkraft und ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß ein allgemeines internationales Abkommen über die Rüstungen zustande kommt, wenn ein solches Abkommen unter den bestehenden Umständen irgendwie herbeigeführt werden kann. Wir werden uns nicht hergeben zu der endlosen Fortsetzung verschwommener und zielloser Erörterungen. Wir sind überzeugt, daß ein derartiges Verfahren dem Völkerbunde und dem ganzen Begriff wirksamer internationaler Aktionen großen und zunehmenden Schaden zufügen würde.

Der Völkerbundsgedanke hat schon schwer gelitten durch die Veranstaltung totgeborener Konferenzen, und das notwendige Werk des Völkerbundes kann jetzt und in Zukunft nur getan werden, wenn die Staaten und die Völker der Welt davon überzeugt sind, daß die hiesige Arbeit in einem praktischen Geiste geführt werde.

Am Schluß seiner Rede regte Simon an, auf jeden Fall einige Punkte, die dazu reif seien, in die Form eines Abkommens zu bringen,

nämlich den chemischen Krieg, die Offenlegung der Rüstungsausgaben und die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission.

Sir John Simon begrüßte ferner den Vorschlag von Norman Davis hinsichtlich der Herstellung und des Handels mit Waffen und Munition. Er regte in diesem Zusammenhang an, daß zunächst die Konvention von 1925 sofort ratifiziert und in Kraft gesetzt werde.

Neue Hetze Barthous gegen Deutschland.

Plumpe Verleumdungen des französischen Außenministers.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz sprach nach Sir John Simon der französische Außenminister Barthou.

Barthou begann mit einem Bekenntnis zum Völkerbund und mit der Betonung der Kontinuität der französischen Politik. Er erklärte, „die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Kompromisse sei vorüber". Henderson habe am Vortage von der Notwendigkeit der Einschränkung des Wettrüstens in der Luft gesprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffs besonders besorgt seien, aber der Luftkrieg sei nicht der einzige, der die französische Regierung beschäftige. Es gäbe Länder, „die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht" seien, und gegen diese drei Gefahren müsse die Konferenz Vorkehrungen treffen.

Nach einigen Erklärungen über die Frage des Waffenhandels kam Barthou auf die deutsch-französischen Gegensätze zu sprechen.

Zunächst zitierte er eine Erklärung Simons vom 14. Oktober 1933. Damals habe Simon von der unruhigen Lage in Europa gesprochen. Sei sie es heute, am 30. Mai 1934, nicht noch mehr als damals? Simon habe ferner mit Recht gesagt, daß keine sofortige Aufrüstung der abgerüsteten Länder stattfinden dürfe. Deutschland habe das damalige Programm abgelehnt, und weil Deutschland ablehne, wolle Simon eine andere Lösung suchen.

Deutschland sei durch seine Abwesenheit anwesend.

Die französische Note vom 17. April habe die Tür für Verhandlungen „nicht zugeschlagen", so behauptete dann Barthou mit dreister Stirn und fuhr mit folgenden üblichen Verleumdungen gegenüber Deutschland fort: Aber in dem Augenblick, als Frankreich mit England über Ausführungsgarantien verhandelte, sei das deutsche Budget mit seiner starken Erhöhung der zugegebenen Rüstungsziffern, — „um von den anderen gar nicht zu reden" — erschienen.

Barthou versuchte hier, die ganze Schuld auf Deutschland abzuwälzen, das — wie er erklärte — brüsk und brutal die Konferenz verlassen habe, aufrüste und jetzt der Konferenz seinen Willen aufzwingen wolle. Innerhalb Deutschlands, dem Lande, dem auch er seine Bewunderung nicht versage, habe der preußische Geist die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren.

Barthou stellte weiter die Frage: Wer bedroht Deutschland? Frankreich habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anspruch hätte, und bei den jetzigen Saarverhandlungen gehe es in versöhnlichem Geiste vor.

Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit sei „nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen". In der Rede Litwinows seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könne, „aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede". (!) Seit der Rede Litwinows habe „die Idee der Sicherheit Fortschritte" gemacht.

Äußerst ungünstiger Eindruck der Rede.

In den Völkerbundshallen hat man — wie man in Genf allgemein hörte — selten eine Rede gehört, die so leidenschaftlich und unbeherrscht wirkte, wie die des französischen Außenministers Barthou.

Seine Rede hat ernsthafte Politiker in Genf in keiner Weise überzeugt und manchem von ihnen sogar vor den Kopf gestoßen. Einstimmig wird betont, daß der französische Außenminister mit ganz ungewöhnlich persönlicher Schärfe gegen den englischen Außenminister Simon polemisiert hat.

Er wandte sich immer wieder der Bank Simons zu. Dabei steigerte er sich gelegentlich in eine solche Erregung hinein, daß im Saal und auf den Tribünen gelacht wurde. Die Engländer regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall.

Barthou hat ungewöhnlich starke Worte gegen Deutschland gebraucht. Dabei hat er wieder die ganze französische Unbelehrbarkeit und Unkenntnis der wirklichen Lage in Deutschland gezeigt. Etwas Sinnloseres als den Versuch, die nationalsozialistische Revolution in Deutschland als einen Sieg des Preußentums über das übrige Deutschland zu bezeichnen, kann es schwerlich geben.

Im Mittelpunkt der ganzen Angriffe gegen Deutschland stand neben dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund vor allem der deutsche Wehrhaushalt, mit dem der französische Außenminister dem Völkerbund das Gruseln beibringen wollte. Es gelang ihm aber nur vorübergehend, damit eine Wirkung auszulösen.

Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß Barthou sich „vergriffen" habe. Auch das Zusammengehen mit Sowjetrußland in allen die Sicherheit betreffenden Fragen dürfte der vorherrschenden Stimmung im Hause schwerlich entsprochen haben.

Eine bezeichnende Korrektur.

Barthou hat seine Rede vor dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz nach wenigen Stichworten, die er in der Hand hielt, frei gehalten. In der sehr viel später verteilten schriftlichen Fassung der Rede sind einige Milderungen der Ausdrucksweise enthalten, auch ist die Rede an einer wichtigen Stelle im schriftlichen Wortlaut geändert worden. Barthou hat in seiner Rede mit lauter und leidenschaftlicher Betonung gesagt, daß „Preußen Deutschland zu beherrschen versuche" und hat im Zusammenhang damit das Wort Mirabeaus zitiert: „daß der Krieg die nationale Industrie Preußens sei". Diese Sätze fehlen in der schriftlichen Fassung der Rede vollständig. An der betreffenden Stelle im schriftlichen Wortlaut der Rede ist eine weiße Stelle sichtbar. Statt mit der Beschimpfung Preußens schließt Barthou hier mit den Worten: Wer bedroht Deutschland? Frankreich sicherlich nicht, meine Herren.

Heute vor einem Jahr . . .

verabschiedete die Reichsregierung das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und das landwirtschaftliche Entschuldungsgesetz.



Die deutsche Luftgeltung wiederzuerlangen, ist eine heilige Verpflichtung, die das Volk unseren großen gefallenen Fliegerhelden schuldig ist!
Luftfahrtminister Hermann Göring.

Dennoch!

Es ist ein Traum, uralt wie die Menschheit selbst, sich, in die Lüfte zu erheben und es dem Vogel gleichzutun, der mit dem Wind und den Wolken um die Wette fliegt. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern gab es Menschen, die mit allen möglichen Mitteln dies Ziel zu erreichen suchten. Es führt ein gerader Weg von jenem Ikarus in der griechischen Sage über den „verrückten" Schneider von Ulm bis zu den fliegerischen Großtaten unserer Zeit. Und immer sind es Leute gewesen, die ihrer Zeit voraus waren, die keiner verstand und die verlacht und verspottet wurden. Draußen in Berlin-Lichterfelde steht als stummes Wahrzeichen ewigen Glaubens der „fliegende Mensch", das Denkmal des deutschen Vorkämpfers für die Fliegerei, des unvergessenen Otto Lilienthal ...

Und es gelang! Der nie rastende Geist genialer Menschen überwand die Natur. Und ein Land ist es gewesen, das sich besonders hervortat auf diesem Gebiete: Deutschland, unsere Heimat. Kühne und wagemutige Männer stiegen empor mit unsicheren und unvollkommenen Hilfsmitteln, aber mit unerschütterlichem Glauben



an die große Zukunft ihres Tuns. Und immer größere Erfolge wurden erzielt, und immer mehr brach sich der Fluggedanke Bahn. Viele mußten ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlen; für einen sprangen zehn in die Bresche. Es war ein gewaltiger Kampf gegen Naturgewalten und alle möglichen Widerstände, den diese Männer führten, ein stiller und furchtbarer Kampf. Aber dieser Kampf wurde siegreich durchgefochten.

Dann kam der Krieg. Der größte und grausamste aller Kriege, den die Weltgeschichte je sah. Und hier bestand die junge Fliegerei ihre Feuerprobe. Unsagbares wurde geleistet. Über Meer und Land brausten die riesigen Vögel und unterstützten das kämpfende Heer.

Namen eines Richthofen und eines Boelcke und all der anderen, die in der Luft kämpften und starben, werden ewig sein. Niemals wird die Welt vergessen, wie sie kämpften und wie sie fielen. Niemals!

Deutschland verlor den Krieg. Ein Vertrag wurde uns aufgezwungen, der allem Recht ins Gesicht schlug. Man nahm uns die Waffen und setzte uns den Fuß in den Nacken. Und auch das zerschlug man, was unser größter Stolz war und unsere Hoffnung. Die deutsche Luftfahrt wurde geknebelt und in Ketten geschlagen.

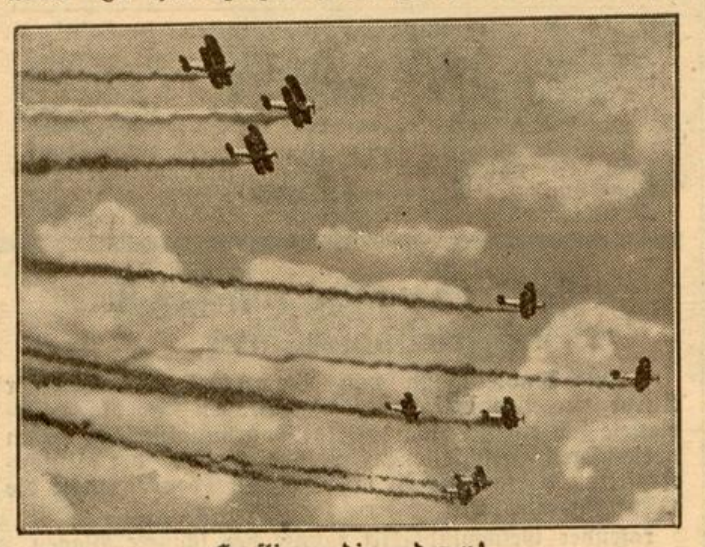
Aber der Geist lebte. Den konnte man nicht zerstören. Mit unerhörten Opfern ging man daran, die vernichtete Fliegerei wieder aufzubauen. Begeisterte junge Menschen trugen die Idee durch das Land und versuchten mit kärglichen Mitteln das Werk fortzuführen.

Als dann der Sturm der nationalsozialistischen Revolution durch das Land brauste, bekam der Luftfahrtgedanke einen unerhörten Auftrieb.

Die Wichtigkeit der Fliegerei erkennend, gründete man ein Luftfahrtministerium und stellte an die Spitze den Mann, der schon im großen Kriege als Nachfolger Richthofens sich als Meister der Luft gezeigt hatte, Hauptmann Hermann Göring. Und seine Mitarbeiter wurden Männer, die in Krieg und Frieden ihre fliegerischen Fähigkeiten bewiesen hatten, die geeignet waren, der stürmenden Jugend als Vorbild zu dienen.

Die kleinen Fliegergruppen und Grüppchen wurden aufgelöst, nur ein großer Verband blieb bestehen, der Deutsche Luftsportverband. Alle die gewillt sind, dem Fluggedanken mit ganzem Herzen und mit dem Einsatz der Person zu dienen, werden von ihm erfaßt, sei es als aktive oder als fördernde Mitglieder. Niemand, der an der Fliegerei hängt, braucht abseits zu stehen, jeder kann auf seinem Platz die große Idee unterstützen.

Die deutsche Jugend läßt sich nicht unterkriegen. Ihr Geist ist stärker als der Wille der Vernichtung. Sie geht mit heißer Liebe und mit glühendem Idealismus ans Werk. In ihren Herzen ist ein Hauch von jenem Geiste,



So fliegen die anderen!
Eine amerikanische Flugzeugstaffel bei Einnebelungsmanövern. Alles im Zeichen der „Abrüstung". Und Deutschland?

der diejenigen erfüllte, die kämpfend vor dem Feinde fielen, damit Deutschland leben kann. Die Flamme dieser Begeisterung brennt und wird nie verlöschen. Ein Volk will fliegen. Und ein Volk wird fliegen!
Karlheinz Christiansen.

Deutsche Jugend lernt fliegen.

Luftfahrtminister Hermann Göring prägte einmal das Wort: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Ein schönes und stolzes Wort. Und bei den Männern, die heute die Geschicke des Volkes in ihre Hände genommen haben, sind wir es gewohnt, daß sie nicht nur reden, sondern daß sie ihre Worte auch in die Tat umzusetzen pflegen. Und deshalb ging man gleich nach der Machtübernahme durch den Führer daran, den Gedanken der Fliegerei in alle Kreise der Bevölkerung zu tragen.

In der einzigen deutschen Organisation, die alle jungen Deutschen zusammenfaßt und im nationalsozialistischen Geiste erzieht, in der Hitlerjugend, werden die Jungens mit den Anfangsgründen des Fliegens vertraut gemacht. Hier lernen sie zuerst einmal gründlich das wichtigste, nämlich die Orientierung nach der Karte und nach dem Kompaß. Das zweite Stadium ist das Bauen von Modellflugzeugen. Und jeder deutsche Junge kommt sich vor wie ein leibhaftiger Flugzeugkonstrukteur, wenn sein selbstgebautes Modell sich zum ersten Male in die Lüfte erhebt. Was schadet es, wenn es ihm manchmal auf Nimmerwiedersehen verschwindet, die Hauptsache ist, seine „Kiste" ist



Jugend am Start.

geflogen! Und es ist erstaunlich, mit was für guten Flugleistungen diese selbstgefertigten Modelle manchmal aufwarten können.

Aber die Jungens werden älter. Und dann reift in ihnen langsam der große Wunsch, selbst zu fliegen und selbst den „Knüppel" in die Hand zu nehmen. Der Wunsch kann erfüllt werden. Mit dem 18. Lebensjahre können die Schüler in eine Ortsgruppe des DLV. eintreten, und da wird die Sache erst richtig! Mit dem Fliegen ist es allerdings erst mal noch Essig. Fliegen kann nur der, der wirklich alle Einzelheiten theoretisch vollkommen beherrscht. Die meisten werden sich dem Segelflug zuwenden, schon deswegen, weil die Kosten erheblich niedriger sind. Das Flugzeug wird natürlich möglichst selbst gebaut; alle müssen mithelfen.

Laß den Schwächling angstvoll zagen! Wer um Hohes kämpft, muß wagen. Leben gilt es oder Tod. Laß die Wogen donnernd branden! Nur bleib immer, magst du landen oder scheitern, stets Pilot!

Und wenn die Maschine fertig ist — getauft muß sie natürlich auch werden —, dann kann mit frischer Tatkraft das Schulen beginnen. Und hier lernt man wie sonst nirgends Kameradschaft und Aufopferung, soweit man das überhaupt lernen kann. In einem Segelfliegerlager kann sich keiner drücken, hier herrscht der Spruch: „Alle für einen!" Alle ziehen am Startseil, damit einer fliegen kann, alle spannen ihre Kräfte an bis zum äußersten für einen ihrer Kameraden.

Bei der Ausbildung zum Segelflieger müssen drei Prüfungen abgelegt werden, nach deren Bestehen der Schüler das A-, B- und C-Abzeichen erhält. Bei der A-Prüfung ist im Geradeausflug eine Strecke von mindestens dreißig Sekunden Dauer zurückzulegen. Schwieriger wird die Sache schon bei der B-Prüfung. Für diese Prüfung werden fünf Flüge von je einer Minute Dauer verlangt; hier müssen zum erstenmal auch Kurven geflogen werden. Die C-Prüfung besteht in einem Fluge von mindestens fünf Minuten Dauer. Das blaue Abzeichen mit den drei silbernen Möwen ist der herrlichste Lohn für all die Mühen und Anstrengungen. Ist nun dieses Ziel erreicht, so kann der Schüler noch den amtlichen Segelfliegerschein erwerben. Dieser berechtigt zur Führung eines Segelflugzeuges außerhalb des Segelfluggeländes. Außerdem müssen ausreichende



Der Flieger von morgen.
Ein Hitlerjunge läßt sein selbsterbautes Modellflugzeug starten. In wenigen Jahren wird er selbst am Knüppel eines Flugzeuges sitzen.

Kenntnisse vorhanden sein über die Grundbegriffe der Segelflugzeugkunde, über Meteorologie usw. Man sieht, es wird den Schülern nicht leichtgemacht. Aber all das ist notwendig, um möglichst große Sicherheit zu gewährleisten. Um so größer nachher der Stolz und die Freude über das erreichte Ziel.

Wesentlich langwieriger ist natürlich die Ausbildung zum Motorflieger. Hier kommt es vor allem darauf an, alle die zusammenzufassen, die nicht nur Lust und Liebe zur Fliegerei, sondern auch Veranlagung mitbringen. „Fliegen ist keine Kunst, denn jeder halbwegs gesunde Mensch kann es erlernen. Gutes Fliegen lernen allerdings nur wenige. Diese besitzen besondere Anlagen, die sie von vornherein dazu befähigen, einmal gute Flieger zu werden", schreibt einer unserer besten Fluglehrer. Diese Fähigkeiten zu wecken und weiterzubilden ist Ziel und Zweck der Ausbildung zum Motorflieger. Für die Ausbildung kommen im allgemeinen nur Jugendliche im Alter von 18 bis 23 Jahren in Betracht. Daß sie körperlich und moralisch einwandfrei sein müssen, versteht sich. Bevor der Schüler zum ersten Male in ein Flugzeug kommt, bedarf es einer längeren theoretischen Schulung durch ausgebildete Fluglehrer. Die Schulflugzeuge sind alle mit Doppelsteuerung versehen, der Schüler kann also alle Bewegungen seines Lehrers genau verfolgen. Nur durch die Erfahrungen vieler Flüge mit dem Lehrer zusammen, wird er dann allmählich erkennen, worauf es ankommt. Das schönste ist dann natürlich, wenn er zum ersten Male ganz allein aufsteigen darf. Dann beginnt für ihn die eigentliche Vorbereitung auf die Prüfungen. Hierzu gehören viele Bedingungsflüge, sie hier alle aufzuzählen, würde zu weit führen. Das Ziel ist der A 2-Schein. Dieser berechtigt zum Führen eines zweisitzigen Sportflugzeuges. Es wäre natürlich verfehlt, zu meinen, daß man dann alles kann, was zum Fliegen benötigt wird. „Ein Fliegerlernt nie aus", sagte mir einmal ein alter Kriegsflieger, „bei jedem Flug gibt es etwas Neues." Und das ist das Schöne, immer bleibt der Geist angespannt, nie gibt es einen Stillstand.

Es ist eine große Idee, ein ganzes Volk in den Fluggedanken einzuspannen. Aber es lohnt sich, für diese Idee zu kämpfen. Denn die Fliegerei ist die beste Schule fürs Leben, sie erzieht zur Tapferkeit, Kameradschaft und Ausdauer. Und ein deutscher Junge, der durch diese Schule hindurchgegangen ist, wird auch das Leben zwingen.

Avis.

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher dieser Beilage ist, sowie als **Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein **landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: **Totgeborene Ferkel.** Einige Erstlingssauen warfen totgeborene Ferkel oder solche, die kurz nach der Geburt verendeten. Einige dieser Ferkel hatten fast keine Haare, andere waren steif und fielen bei dem Versuch, sich zu heben, sofort um. Die Sauen waren aus dem Maststall erst im Gewicht von 250 Pfund zur Zucht ausgesucht worden. Wir hatten sie wohl vier Wochen abmagern lassen und sie dann zum Eber gebracht. Kann es trotzdem sein, daß diese zunächst mastige Fütterung schuld ist an dem Mißerfolg? Die Tiere erhielten etwa sechs Wochen vor dem Ferkeln 1½ kg Kraftfutter, das aus Gerstenschrot, Haferschrot, Weizenkleie, Sojaschrot und Fischmehl bestand. Dazu kamen bis zur Sättigung Kartoffeln und rohe Rüben. L. in S.

Antwort: Das Absterben der Früchte kann beim Schwein zu jedem Zeitpunkt der Trächtigkeit erfolgen. Tritt der Tod der Früchte frühzeitig ein, dann tritt entweder Verferkeln ein oder die Früchte trocknen ein (mumifizieren) oder gehen in Fäulnis über. Tritt dagegen der Tod, wie im vorliegenden Falle, während oder kurz vor der Geburt bei Verhinderung der Geburtsentwicklung ein, dann werden in der Regel vollkommen ausgewachsene, aber tote Ferkel geboren. Die Ursache kann hierbei in der Größe der Ferkel, in Verlagerungen, in zu schwachen Wehen, im Nährzustand der Muttertiere, in der Trockenheit der Geburtswege u. a. m. liegen. Eine Krankheit scheint dagegen bei den Sauen nicht vorzuliegen, die beim Ferkeln beobachteten Todesfälle und die Krankheitserscheinungen bei einem Teil der Ferkel können vielmehr, wie auch bereits vermutet wurde, in direktem Zusammenhang stehen mit der zu mastigen Fütterung beim Verkäufer. Gegen die jetzige Fütterung der Sauen und gegen die vorangegangene Kreuzung ist nichts einzuwenden. Tz.

Frage: **Katze hat Würmer.** Meine Katze fängt plötzlich an zu knurren, dreht sich einige Male im Kreise herum und beißt sich in den Schwanz. Was ist die Ursache? Sie ist sonst ganz munter und gesund. E. H. in B.

Antwort: Vielleicht handelt es sich bei Ihrer Katze nur um eine harmlose Spielerei. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Katze an Würmern leidet, die ihr Schmerzen oder wenigstens Unbehagen verursachen. Achten Sie einmal auf die Entleerungen des Tieres, ob Sie Band- oder Spulwürmer darin finden. In diesem Falle müßten Sie eine Wurmkur mit den Valutin-Kapseln der chem. Fabrik Marienfelde einleiten. Vet.

Frage: **Hühner haben entzündete Augen.** Meine Hühner bekommen mehrfach, erst auf dem einen, dann auf dem andern Auge eitrige Augenlider, so daß sie nach einiger Zeit nicht mehr Futter aufnehmen können. Ich mußte die Hühner abschlachten. Innerlich waren sie gesund, auch mit der Legetätigkeit war ich sehr zufrieden. Zum Auslauf ist ein mit Schlacke angeschütteter Hof vorhanden. Die Hühner erhalten folgendes Futter: Kartoffeln, Weizenschalen, Futterkalk, Fleisch- und Fischmehl als Weichfutter gemischt. Abends gebe ich Weizen als Körnerfutter. Was soll ich zur Heilung der Augen tun? O. L. in K.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Hühner können Sie so belassen. Es ist jedoch empfehlenswert, unter das morgens gereichte Kartoffelfutter täglich auf 20 Hühner einen Eßlöffel Lebertran-Emulsion zu mischen. Auch ist die Verabfolgung von reichlich Grünfutter (gehackte Brennesseln, Salat, Spinat, junges Gras) angebracht. Die entzündeten oder trüenden Augen waschen Sie mit lauwarmem Borwasser aus. Auch die Nasenlöcher, aus denen dann meistens eine übelriechende Flüssigkeit fließt, werden ausgedrückt und damit ausgespritzt. Eine kleine Spritze, wie man sie zum Füllen von Füllfederhaltern benutzt, ist für diesen Zweck geeignet. Etwaige Beläge, die sich häufig im Gaumenspalt (Spalt im Oberteil des Schnabels) befinden, werden vorsichtig abgelöst und die betreffenden Stellen werden mit Jodkreolinlösung bepinselt. Um Ansteckung zu verhüten, gibt man zweimal wöchentlich Chinosol ins Trinkwasser. Dr. Br.

Frage: **Luzerneanbau.** Ich möchte ein Stück Luzerne anbauen, in Größe von 16 Ar. Die Anbaufolge war: Herbst 1932 Roggen, kräftige Stallmistdüngung untergepflügt; Frühjahr 1933 kräftige Kalkdüngung, Kartoffelanbau, leichte Kalibeigabe; Herbst 1933 kräftige Kalkdüngung untergepflügt; Boden ist ziemlich kalkarm. Ich möchte nun mit ganz schwacher Hafersaat die Luzerne aussäen. 1. Ist nochmaliges Kalken nötig? 2. Wann ist die beste Zeit zur Aussaat? 3. Ist es ratsam, Hafer und Luzerne zu gleicher Zeit zu säen? Hafer soll nicht reifen, sondern zur Grünfütterung mit der jungen Luzerne kommen. 4. Wieviel und wo erhalte ich ein gutes Saatgut? G. B. in N.

Antwort: Die zweimalige starke Kalkdüngung dürfte fürs erste den Kalkbedarf der Luzerne decken. Je nach Entwicklung und Stand ist vom dritten zum vierten Jahre vielleicht eine mittlere Kalkdüngung auf den Kopf zu wiederholen. Gegenwärtig ist es dagegen nötig, auf die 1600 qm möglichst bald 100 kg Thomasmehl und etwa 30 bis 40 kg 40prozentiges Kalisalz auszustreuen und in den Boden einzuarbeiten. Ist in der Wirtschaft noch etwas Kalkstickstoff oder irgendein anderes Stickstoffdüngemittel vorhanden, dann sind von diesem noch etwa 10 kg gleichzeitig mit auszustreuen. Diese kleine Menge Stickstoffdünger soll dazu dienen, die jungen Pflanzen gleich zu Anfang zu kräftiger Entwicklung anzutreiben. Man sät erst, wenn der Boden sich bereits leicht erwärmt; also je nach Witterung Ende April bis Mitte Mai. Auf den leichteren Böden wird dick gesät; für 1600 qm würden 6 kg Samen wahrscheinlich das Richtige sein. Als leistungsfähige Sorte empfehlen wir die Ungarische Luzerne. 50 kg kosten etwa 76 RM. Als Bezugsquelle gilt der „Deutsche Moorverein", Berlin SW 11, Bernburger Straße 13. Die Aussaat würden wir ohne Haferzusatz vornehmen. Hafer und Luzerne können grün nicht zu gleicher Zeit genutzt werden, denn wenn der Hafer zur Grünverfütterung schnittreif ist, ist die Luzerne kaum handbreit hoch. Im ersten Anbaujahr rechnet man nicht vor Ende August/September mit einem ersten Luzerneschnitt. Gute Luzernewirte schneiden die Luzerne im ersten Jahre nur dann, wenn sie infolge üppiger Entwicklung auszufaulen droht. Bei weniger üppiger Entwicklung läßt man sie abfrieren, damit die abfallenden Blättchen und Stengel einen Winterschutz gegen ein Ausfrieren geben. Wollen Sie am Haferzusatz festhalten, dann können Sie beides wohl zusammen drillen, aber bei Handsaat muß erst der Hafer für sich und dann die Luzerne wieder für sich gesät werden. Der Hafer wird leicht eingeeggt, der Luzernesamen angewalzt. Dr. E.

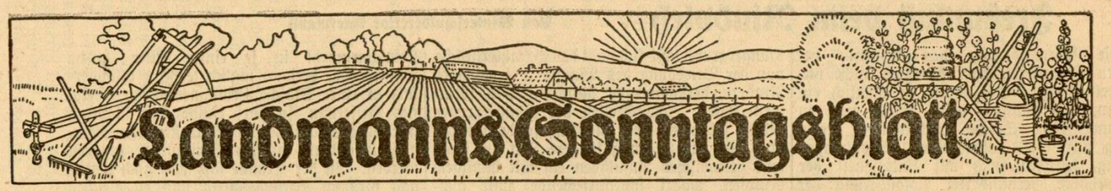
Frage: **Kleegras unter Roggen.** Ich beabsichtige, Kleegras unter dem Roggen anzusäen, um nur im Herbst einen Schnitt davon zu ernten. Im Winter soll der Schlag wieder umgepflügt und im Frühjahr mit Hafer bestellt werden. Es handelt sich um einen frischen, humusreichen Sandboden in guter Gare. (Vorfrucht 1933 Hackfrucht.) Ich dachte mir folgende Mischung: Ital. Rotklee, Wiesenschwingel, Knaulgras, Timothee, Deutsches Weidelgras, Fioringras. Wieviel Kilogramm von jedem muß ich nehmen? Wann die Aussaat? Oder gibt es für diesen Zweck billigere Gräser? H. St. in W.

Antwort: Die Beimischung der genannten Gräser zum Rotklee für Stoppelnutzung ist abzulehnen. Die Gräser erreichen erst vom zweiten Jahre an ihre volle Ertragsfähigkeit, so daß eine Erhöhung des Grünertrages im Stoppelschnitt nicht zu erwarten ist. Auf humosem, frischem, rotkleefähigem Boden bleibt bei normaler, feuchter Witterung der Rotklee selbst immer noch die ertragreichste Untersaat. Zur Sicherheit wird man in den meisten Fällen etwas Schwedenklee hinzunehmen. Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen auf eine Grasbeimengung besonderen Wert legen, so käme hierfür nur das einjährige Westerwoldische Raigras in Frage, das bereits im Ansaatjahre seine volle Entwicklung erreicht. Die Mischung, die sobald wie möglich unter Verwendung scharfer Drillschare ausgedrillt werden muß, würde sich demnach etwa zusammensetzen aus: 16 kg/ha Rotklee, 4 kg/ha Schwedenklee und 6 kg/ha Westerwoldischem Raigras. Als Rotklee verwenden Sie für einjährige Nutzung ausnahmsweise die italienische Herkunft, die um ein Drittel billiger und als Stoppelklee etwas frohwüchsiger ist als die winterfesten deutschen Herkünfte. Die genannten Saaten können zweckmäßig von der Nordwestdeutschen Futter- und Saatbaugesellschaft Bremen, Teerhof 18, bezogen werden. Dr. M.

Frage: **Johannisbeerwein ist nicht schmackhaft.** Es wurden 25 Liter Johannisbeerwein aufgesetzt, dazu wurden 11 kg Beeren und 9 kg Zucker verbraucht. Der Wein ist nun widerlich süß. Was soll ich tun, um denselben schmackhafter bzw. herber zu machen? Ferner bitte ich um ein Rezept für Johannisbeerwein. M. H. in G.

Antwort: Der Wein muß bei der Gärung steckengeblieben sein. Es ist also eine Nachgärung erforderlich. Zunächst wird der Wein vom Bodensatz abgezogen, dann bekommt er einen Zusatz von 10 g Chlorammoniumsalz, in wenig Wasser gelöst. Um ihn zur Gärung zu bringen, wird ein Liter Wein in einem irdenen Gefäß aufgekocht. Noch lauwarm kommt eine Portion Reinhefe (Burgunder) hinzu. Befindet sich diese Probe in voller Gärung, so wird sie dem Gesamtwein zugesetzt und in üblicher Weise bei anfangs Stubenwärme vergoren. Der Wein kann dann noch sehr gut werden. Um ihn zum Schluß noch etwas herber zu bekommen, müssen kleine Mengen von Tannin (Gerbsäure), in wenig Wasser heiß gelöst, zugesetzt werden. Die erforderliche Menge ist auszuprobieren. — Ein erprobtes Rezept für Johannisbeerwein ist folgendes. Falls der Wein einen herben Geschmack bekommen soll, werden die Beeren nicht abgestreift und durch einen Wolf getrieben. Gute Farbe und Geschmack erzielt man durch einen Zusatz eines Fünftels schwarzer Johannisbeeren. 10 kg Brei wird dann mit 16 Liter Wasser gut verrührt, eine Nacht hindurch stehengelassen, durch ein Tuch gegossen und ausgepreßt. Auf ein Liter dieser Flüssigkeit rechnet man 250 bis 300 g ungeblauten Zucker (je nach der Süße der Beeren), welcher durch Umrühren ohne Wasser gelöst wird. Dann wird in üblicher Weise mit Gärverschluß vergoren. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1934**

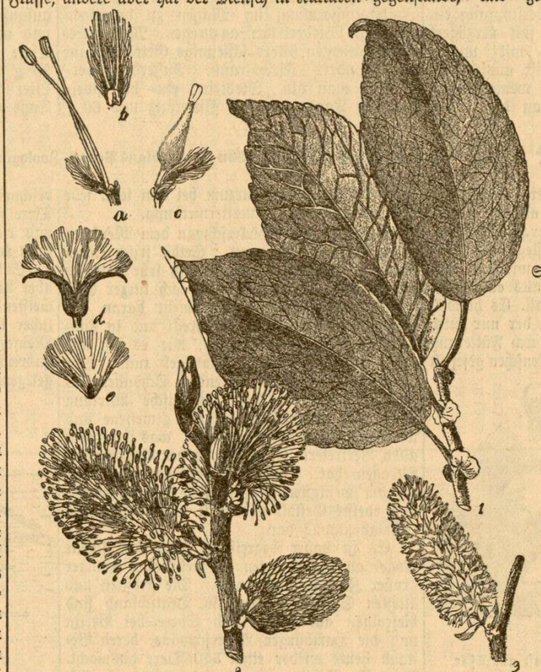
Die Weide

Von Erhard Fischer

Als ich noch ein Knabe war und draußen in der Mark die Bänke der Dorfschule drückte, da war für mich und sämtliche Jungens die Weide der Baum aller Bäume. Der Landschaft verlieh sie rundum das ihr eigenartige Gepräge. Überall an den Rändern der Wege und Wiesen, der Teiche und Gräben traf man sie an. Viele Geheimnisse hatten wir Jungens ihr abgelauscht; da waren jene alten kahlen Weiden am Rande des einsamen und stillen Weihers, in deren Köpfen im März und April die Wildenten ihre Gelege hatten und das scheue und rätselhafte Wiesel sein Wesen trieb, da war es wiederum jenes für uns unfaßbare Wunder der Weidenstecklinge, die man ohne jegliche Wurzeln in die Erde steckt und die dann schon im ersten Jahre von unten bis oben frisch austrieben und allmählich zu richtigen Bäumen wurden. Uns Jungens lieferte sie geschmeidige Stöcke für die Flitzbogen und das Material zum Anfertigen von Flöten und Schalmeien, aber auch die Bauern schätzten sie. Einen beträchtlichen Teil des Bedarfes an Brennholz stellte die Weide, Forken- und Harkenstiele, Material für Kiepen und Körbe entnahm man ihren Zweigen. Trotz aller dieser Vorzüge blieb die Weide doch immer ein Stiefkind oder das Aschenbrödel unter den deutschen Bäumen.

Eiche, Buche, Tanne, Linde, ja sogar die Pappel sind irgendwie und irgendwo in Lied und Dichtung verherrlicht, der Weide zum Ruhm haben nur wenige Sänger ihre Stimme erhoben. Sie ist vielleicht auch ein eigenartiger Baum, ein leiser Hauch von Schwermut und Sehnsucht haftet ihr an, und auf den Dörfern erzählt man die seltsamsten Geschichten von ihr. So soll sich Judas, als er den Herrn verraten hatte, an einer Weide erhängt haben, damit zusammenhängen aber soll es wieder, daß die Weide so oft vom Blitz getroffen wird. Die Weidenkrause war im Mittelalter ein gefürchteter Halsschmuck, mit dem man Verbrecher und lichtscheues Gesindel an den Galgen beförderte. Aber hinweg von diesen dummerhaftigen Geschichten! Die Weide hat es wirklich nicht verdient, daß man sie so verunglimpft. Als erste unter allen Bäumen entbietet sie uns mit ihren Blüten den Frühlingsgruß. Die Weidenkätzchen, wer kennt sie nicht und wen haben sie zur Osterzeit noch nicht erfreut? Leider wird der Weide für diesen Dienst in vielen Fällen ein schlechter Lohn zuteil. Rohe und gefühllose Menschen reißen mit gierigen Händen den Schmuck von Zweigen und Ästen und schänden so die heilige Natur und machen sich gleichzeitig, vielleicht aus Unwissenheit, eines schweren Vergehens der Volksgemeinschaft gegenüber schuldig. Die Imker und ihre Schutzbefohlenen, die Bienen, klagen hier an. Immer und immer wieder müssen wir es in dieser Zeit hinausrufen: „Schützt und schont die Weidenkätzchen!", denn sie allein geben im Frühjahr den Bienen die erste Nahrung und sind daher wichtig und notwendig.

In noch weit größerem Umfange aber dient dieser Baum der Volkswirtschaft. Es gibt doch viele hundert Weidensorten und Varietäten, die einen wachsen wild in den Stromgebieten der Flüsse, andere aber hat der Mensch in Kulturen



Salweide (Salix caprea)

1 Beblätterter Zweig,
2 Männliche Kätzchen,
3 Weibliches Kätzchen,
a Männliche Blüte,
b Unterer Teil derselben mit rückwärtiger Drüse
c Weibliche Blüte
d Aufgesprungene Frucht
e Same

angebaut und gezüchtet. Zu letzteren gehören die Hanf-, Purpur-, Mandel-, Sal- und Silber- oder Trauerweiden. So hat sich gerade im letzten Jahrzehnt der Anbau der Korbweide als ein volkswirtschaftlich sehr wichtiger Faktor erwiesen. Vor dem Kriege schenkte man ihr wenig Beachtung, aber als die Not den deutschen Menschen zwang, sich wieder auf sich selbst und somit die eigenen naturgegebenen wirtschaftlichen Grundlagen zu besinnen, da kam auch die Korbweide wieder zu Ehren und erlebte einen ungeahnten Aufschwung. Sie diente zur Herstellung von Geschoßkörben für das Heer und ersetzte das bisher aus dem Auslande eingeführte Rohr. So entwickelte sich nach und nach eine regelrechte Korbweidenindustrie, die Tausenden deutscher Menschen Arbeit und Brot gibt. Die Weidenruten finden in grünem oder auch geschältem Zustande mannigfache Verwertung. Alle Arten von Körben werden aus ihnen hergestellt, für die Glasindustrie Umhüllungen für Glasballons, im Haushalt liefern sie die verschiedensten Gebrauchsgegenstände, und gediegene, aus deutschen Weidenruten gearbeitete Korbmöbel sind stets eine Zierde und angenehme Bereicherung jeder Wohnungsausstattung. Auch hier ersetzen die deutschen Korbweiden in jeder Beziehung das aus dem Ausland eingeführte Peddigrohr.

Wenn man die Weide einmal so betrachtet, dann hat man unwillkürlich den Eindruck, eine neue Entdeckung gemacht zu haben. Ebensowenig wie Eiche, Buche und Linde nicht aus dem deutschen Landschaftsbild wegzudenken sind, so auch nicht die Weide. Sie gehört zu den Stillen im Lande. Sorgen wir dafür, daß gerade sie nicht gänzlich der Vergessenheit anheimfallen.

Freßunlust beim Rindvieh

Von Winterschuldirektor Ackermann

Die Verminderung des Appetits bei unseren Haustieren darf durchaus nicht unbeachtet bleiben. Freßunlust ist nämlich ein Zeichen, daß Magen oder Darm nicht in Ordnung sind. Solche Erscheinungen treten häufig auf als Folge einer Verdauungsstörung, beruhen auch auf Untätigkeit der Magenhäute, verminderter Absonderung der Magensäfte und sind der Grund für Futteranschoppung und Verstopfung. Verursacht wird das Uebel meist durch Fehler bei der Fütterung, so von zu reichlichen Gaben an Heu und Stroh, überhaupt durch die Verabreichung trockener Nahrung ohne ausreichende Tränke. Auch der Genuß von gehaltlosen und verdorbenen, auch von bereiften oder gefrorenen Futtermitteln, ebenso von unverdaulichen Dingen, wie z. B. Leder und Haare, kann derartige Störungen hervorrufen. Sie können aber auch eintreten, wenn man dem Rindvieh nach dem Füttern nicht die nötige Ruhe zum Wiederkauen gönnt, ebenso können die gleichen Erscheinungen von einer Bläh- oder Trommelsucht zurückbleiben.

Als deutliche Merkmale des gestörten Wohlbefindens zeigen sich Verminderung der Freßlust und des Wiederkauens, die Tiere werden faul und matt und schwitzen leicht.

Es tritt entweder völlige Verstopfung ein oder harter Stuhl, bei dem sich verzögert trockener, säuerlich riechender, mit unverdauten Stoffen durchsetzter Mist ausscheidet. Der Leib erscheint mehr oder weniger aufgetrieben, und beim Horchen an der linken Hungergrube läßt sich nicht das charakteristische, von der Bewegung des Wanstes i gesunden Rindern herkommende Rauschen und Murmeln hören. Die Stellen der Hungergruben fühlen sich nicht mehr elastisch, sondern teigig an. Hält die Störung längere Zeit an, dann tritt periodisches Aufblähen ein mit häufigem Rülpsen, wobei schlechtriechende Luft ausgestoßen wird. Wird nicht rechtzeitig eingegriffen, so kann eine schleichende Magenentzündung entstehen mit wechselnder Körpertemperatur und schließlicher Beschleunigung des Pulses. Das Maul ist voll zähen Schleims, fühlt sich trocken und heiß an, die Tiere knirschen mit den Zähnen, Verstopfung wechselt mit Durchfall und zeitweiliger Besserung, der trockene Mist enthält hautähnliche Fetzen. Erfolgt die Wiederherstellung der Gesundheit nicht durch reichliche Kotentleerung und Wiedereintritt von Appetit und Wiederkauen innerhalb von acht bis zwölf Tagen, so wird das Leiden chronisch und ruft oft sehr schwere Magen- und Darmentzündung hervor.

Vorbeugend gegen die Krankheit muß der Züchter vor allem die obengenannten schweren Fehler in der Fütterung vermeiden. Die Behandlung erkrankter Tiere muß versuchen, die Futteranschoppung im Magen zu beseitigen und zum Wiederkauen anzuregen. Man bietet dem Patienten öfters schleimige Getränke, gut ist besonders Kleientrank. Außerdem verabreicht man als „Medizin“ ein- bis zweimal am Tage je 150 g Bittersalz und 60 g Leinsamenmehl in je einem Liter lauem Wasser oder dreimal täglich je 60 g Glaubersalz in einer Flasche Leinsamenschleim. Zeigt sich Besserung, so darf einige Zeit hindurch nur leichtverdauliches Futter in kleineren Mengen, besonders saftiges Grünfutter, gegeben werden. In der Tränke löst man noch täglich acht Gramm Brechweinstein und zu gleichen Teilen Kalmus- und Enzianlatwerge auf. Während der „Kur“ werden die Tiere täglich gestriegelt oder mit einem trockenen Strohwisch namentlich am Wanst frottiert und warm zugedeckt. Auch wenn alles wieder in Ordnung ist, Freßlust und Wiederkauen wieder richtig eingesetzt haben, darf noch einige Zeit nur leichtverdauliches Futter verabreicht und erst allmählich zur gewohnten — vorausgesetzt natürlich — zweckentsprechenden Fütterung übergegangen werden.

Will sich die Störung länger nicht beheben — auch das kommt manchmal vor —, dann gibt man dem Tiere am Tage zwei Eßlöffel voll von einer Mischung aus je 30 g kohlensaurem Natron und Enzianpulver, 100 g Glauber- und 60 g Kochsalz. Wird es auch jetzt nicht besser oder zeigt sich als Folge von dürrem Futter öfteres Aufblähen, dann bereitet man einen Liter Eibischwurzel- oder Pfefferminzaufguß, fügt acht Gramm Terpentinöl bei und verabreicht den Tag über dem kranken Tiere zwei solche Gaben. Man kann auch 20 g Salzsäure und 30 g Alkohol in einen Liter Wasser geben und ein paarmal am Tage eine solche Gabe verabreichen.

Wilde Schwäne und ihre Haltung

Von Dr. Nicolaus Peters, Zoologisches Staatsinstitut und -Museum, Hamburg

Unter dem Ziergeflügel unserer Teiche, Seen und künstlichen Gewässer ragt als besonderer Günstling des Menschen hervor der Höckerschwan, (Cygnus olor). Gemeinhin pflegt man anzunehmen, daß der Höckerschwan wie Ente und Gans des Geflügelhofes gleichfalls ein Haustier ist. Das ist aber nicht der Fall. Es handelt sich hier um einen wilden Vogel, der nur durch Beschneidung der Flügel oder durch Fütterung und Zähmung an die Nähe des Menschen gefesselt

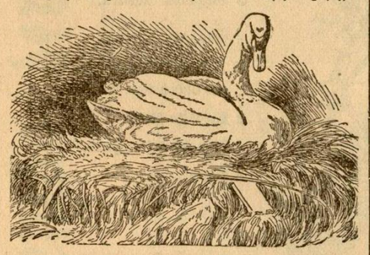


Abbildung 1
Selbstgebautes Schwanennest am Ufer

wird. In Wirklichkeit unterscheidet sich der Höckerschwan in keiner Hinsicht von seinen wilden Vettern, die noch heute, wenn auch viel seltener als früher, die norddeutschen Seen (besonders von Mecklenburg und Ostpreußen) bevölkern.

Trotz jahrhundertelanger Haltung ist der Schwan nicht zu einem Haustier geworden. Zum Leben braucht er eine große Wasserfläche und pflegt sich in kleinen Gehegen nicht fortzupflanzen. Auch läßt er sich nicht beliebig anpaaren, um mit ihm Zucht zu treiben, und schließlich bringt er in jedem Jahr nur ein einziges Gelege zustande und gleicht darin einigen großen Raubvögeln; kurzum bei ihm fehlt jede Voraussetzung zur Haustierwerdung.

Dennoch ist der Höckerschwan dem Menschen gegenüber leicht vertraut. Selbst frisch eingefangene Wildtiere gewöhnen sich sehr bald an die Nähe des Menschen, und nach kurzer Eingewöhnung denken sie nicht mehr daran, bei jeder scheinbaren Gefahr erschreckt und in sinnloser Flucht davonzustürmen, wie es fast alle wild gefangenen Schwimmvögel tun. Vor allem ist es aber die vollendete Schönheit des Höckerschwans, die hohe ästhetische Wirkung seiner Erscheinungsformen, die gemessene und würdevolle Art, sich zu bewegen, was ihm unter allen Vertretern seiner Sippe den Vorzug eingetragen hat. Von allen Schwänen hat er die am wenigsten gänseähnliche, vollkommenste und edelste Gestalt und stellt somit den reinen Schwanentypus dar.

Es ist daher begreiflich, wenn der schöne Vogel an vielen Orten in mehr oder weniger großer Zahl gehalten wird. Die größten und ältesten Schwanenzuchten in Deutschland sind diejenigen auf Havel und Spree bei Berlin und die Hamburger Alsterschwäne, deren Bestand heute wieder etwa 350 Tiere ausmacht. Was für Erfahrungen muß man nun berücksichtigen, um einen Schwanenstamm zu gründen und zu erhalten?

Zur Schwanenhaltung eignen sich am besten größere Gewässer mit freier Wasserfläche und seichten pflanzenreichen Ufern. Eine starke Verkrautung ist für die fast nur pflanzenfressenden Vögel durchaus günstig, und Rohrbestände am Ufer geben ihnen gute natürliche Nistgelegenheit. In einer solchen natürlichen Umwelt bei einer genügend großen Wasserfläche von mindestens einigen Hektaren Umfang brauchen die Schwäne keinerlei Pflege. Man setzt einfach zwei angepaarte Tiere aus einer großen Zucht aus, denen man als erstes Paar am besten die Flügel beschneidet. Nur zur Winterszeit muß man die Tiere füttern und ihnen eine Wasserstelle offen und eisfrei halten, denn ohne offenes Wasser kann kein Schwan leben.

Solche natürlichen Schwangewässer stehen aber vielfach nicht zur Verfügung, und in den meisten Fällen muß man den Mangel an natürlicher Umwelt durch die Pflege von seiten des Menschen ersetzen; hauptsächlich muß man für ausreichende Ernährung und für geeignete Nistgelegenheit Sorge tragen. Die Naturnahrung

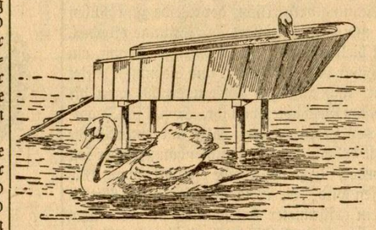


Abbildung 2
Kastennest auf Pfählen ruhend

des Höckerschwans besteht aus allerlei Wasserpflanzen, Laichkräutern, Wurzeln und dergleichen. Nebenbei werden auch kleine Schnecken, Würmer und Kerbtiere mit verschluckt, aber niemals macht der Schwan Jagd auf Fische. Reicht die Naturnahrung nicht aus, so muß die Beifütterung einsetzen, und zwar mit Brotresten und pflanzlichen Küchenabfällen oder auch mit Korn (z. B. ein Mischfutter aus Gerste, Hafer, Mais und Weizen). Eine stärkere Fütterung ist im Winter nötig. In dieser Jahreszeit erhalten die Hamburger Alsterschwäne in den Winterquartieren ein Pfund Körnerfutter je Tag und Kopf und dazu möglichst gehacktes Grünfutter, Kohlabfälle oder dergleichen.

Stehen den Schwänen keine Rohrbestände zur Verfügung, so muß auch für geeignete Nistgelegenheit gesorgt werden. Ist das Ufer seicht und mit hohen Gräsern und Büschen bestanden, so bauen sich die Tiere auf dem Lande ein Nest aus Zweigen oder vorgeworfenem Stroh (Abb. 1). Ist überhaupt kein flaches Ufer vorhanden, was in Hinsicht auf die Ernährung besonders der Jungtiere als sehr ungünstig anzusehen ist, so baut man den Vögeln ein Kastennest, das entweder auf Pfählen ruht (Abb. 2) oder auf einem kleinen verankerten Ponton schwimmt (Abb. 3). Etwas Stroh dient zur Auslage solcher Kunstnester, die die Schwäne gern annehmen.

Nach voraufgegangenen Paarungsspielen beginnen die Schwäne gegen Ende April oder Anfang Mai, je nach den Witterungsverhältnissen, mit dem Legen der Eier. Ein Gelege besteht aus 5 bis 9 Eiern, selten aus mehr oder weniger, doch sind ausnahmsweise bis zu 12 Eiern in einem Nest gefunden worden. Das Ausbrüten der Eier besorgt das Weibchen fast allein. Es wird dabei täglich nur für kurze Zeit vom Männchen abgelöst, um sich zu putzen und zu fressen. Die Brutdauer beträgt 35 bis 36 Tage. Das erste Federkleid der Jungen, das sie nach dem Dunenkleid anlegen, sieht braun aus, und erst bis zum nächsten Jahre vermausern sie dies braune Kleid zu dem schneeweißen des erwachsenen Tieres. Mit zunehmendem Alter werden der Schnabel leuchtendrot und die Füße tief schwarz, und so erscheinen die älteren Tiere in den Landesfarben Schwarz, Weiß und Rot.

Jedes Schwanenpaar beansprucht zur Brutzeit eine weite Wasserfläche, die vornehmlich vom

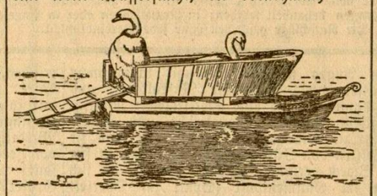


Abbildung 3. Kastennest, auf verankertem Ponton schwimmend

Männchen, aber im Notfall auch mit vom Weibchen gegen andere Vögel und Artgenossen hartnäckig verteidigt wird. So finden auf der großen Außenalster in Hamburg nur etwa 15 Brutpaare Platz, von denen jedes eine Uferstrecke mit dazugehöriger Wasserfläche von durchschnittlich 4½ Hektar als eigenes Brutgebiet verteidigt. Bringt man nun noch mehr Brutpaare auf jenes Gewässer, so befehden sich die Tiere stark, und es kommt nicht selten vor, daß die stärkeren die schwächeren mitsamt ihren Jungen durch Bisse oder Ertränken umbringen. Ein einzelnes Brutpaar kann man allerdings auf einer sehr viel kleineren Fläche halten.

Um die Nachkommen am Entweichen zu verhindern, pflegte man früher allgemein den Jungen im Alter von 6 bis 7 Wochen die Flügel zu beschneiden. Dadurch werden sie vollkommen flugunfähig und ihre schönen Fittiche entstellt. Erfreulicherweise ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, die Schwäne im Besitze ihrer vollen Flugkraft zu lassen, auf der Alster, auf Havel und Spree und auch auf dem Bodensee hat man mit diesen flugfähigen Tieren recht gute Erfahrungen gemacht. Sie führen dem Menschen ihre großartigen Flugspiele vor; weithin hört man das Rauschen ihrer mächtigen Schwingen, und erst so zeigen sie sich in ihrer ganzen Schönheit und Pracht. Dazu besteht nun noch die Möglichkeit, daß die freifliegenden Schwäne, die sich bisher als sehr ortstreu erwiesen haben, bei stärkerer Vermehrung zum Teil ihren Geburtsort verlassen und aufs Neue Seen und andere große Gewässer besiedeln, deren besondere Zierde sie in früheren Zeiten gewesen sind.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Kohlfelder und Kohlhernie. Kohlfelder leiden manchmal stark unter der Kohlhernie. Die Grundzüge der Verbreitung der Kohlhernie müssen jedem Bauern bekannt sein, wenn er erfolgreiche Bekämpfungsmaßnahmen durchführen will. Verbreitet wird die Kohlhernie durch Sporen, die die Wurzelgeschwülste an den Kohlpflanzen hervorrufen. Bei genügender Feuchtigkeit keimen die Sporen und entlassen Schwärmsporen in Form sehr kleiner Plasmaklümpchen. Diese Plasmaklümpchen oder Plasmagebilde, die sich im feuchten Boden fortbewegen können, sind die Träger der Ansteckung der gesunden Kohlpflanzen. Die Bekämpfungsmaßnahmen gehen nun dahin, diese sehr anfälligen Plasmaklümpchen abzutöten. Die eigentlichen Sporen sind dagegen sehr widerstandsfähig und können sich jahrelang im Boden am Leben erhalten. Zur Bekämpfung der Kohlhernie wird vielfach Uspulun gebraucht. Auf Saatbeeten wird das Uspulun trocken, wenigstens vierzehn Tage vor der Aussaat (auf 1 qm 10 g), ausgestreut. Bei größeren Kohlfeldern ist es zweckmäßiger, den Acker mit einer Lösung von Uspulun (10 g in 5 bis 10 Liter Wasser) zu überbrausen. Vorstehende zwei Methoden gewährleisten einen Schutz für die Anzucht gesunder Pflanzen. Noch wichtiger ist aber die Gesunderhaltung der Pflanzen nach dem Auspflanzen). Hierfür wird eine Desinfektionsflüssigkeit mittels Uspulun hergestellt, die in die Pflanzlöcher eingegossen wird (¼ bis ½ Liter einer 0,25prozentigen Uspulunlösung). Das billigste Verfahren beim feldmäßigen Kohlanbau dürfte das Eintauchen der Kohlpflanzen in einen Brei sein, der sich wie folgt zusammensetzt: In einem Liter Wasser werden 2,5 g Uspulun aufgelöst und dann dieser Lösung noch 25 g Solbar hinzugesetzt. Danach wird die Lösung mit Kuhdung und Lehm zu einem kräftigen Brei angerührt. Die Pflanzen werden, nachdem sie aus dem Saatbeet genommen wurden, durch Ausspülen der Wurzeln in Wasser von anhaftender Erde befreit und danach in diesen Uspulun-Lehmbrei getaucht und ausgepflanzt. S.

Verwendung der Fäkalien. Von der Entscheidung der Kloakenfrage ist die Erhaltung des Reichtums, die Wohlfahrt der Staaten, sind die Fortschritte der Kultur und Zivilisation abhängig. Die jährlichen Fäkalien eines Menschen genügen, um auf einem Morgen sieben Zentner Roggenkorn zu erzeugen. Um die menschlichen Fäkalien in handlicher Weise dem Acker zuführen zu können, um sie geruchlos und leicht fortbewegbar zu machen, verwendet man Torfmull. Torfmull saugt auf, konserviert die Dungstoffe und macht sie geruchlos. Ein tüchtiger Landwirt zementiert seine Düngergrube, macht Boden und Wände dicht, damit nicht das geringste versickert. Alsdann bedeckt er, ehe er die Grube in Benutzung nimmt, den Boden einen Fuß hoch mit Torfmull, und erst dann entleert er in die Grube flüssigen und festen Dünger und bestreut alles Entleerte wieder mit Torfmull; denn dieser nimmt den Geruch fort, bindet die übelriechenden, aber wertvollen Düngerstoffe, die sonst durch Verdunstung in der Luft verlorengehen. Mit dem Abort verfährt man in gleicher Weise. „Nach jeder Sitzung eine Handvoll Torfmull in den Abort“ hat einmal ein berühmter Professor gesagt, dessen Arbeiten die rationelle Landwirtschaft viel zu verdanken hat. Gü. Wi.

Rhabarberstiele sollen erst dann geerntet werden, wenn die betreffenden Blätter an der Oberfläche ganz glatt und faltenlos sind. Selbst wenn die Stiele schon eine ansehnliche Stärke haben, ist oft das Blatt noch kraus und runzelig und sollte darum noch nicht abgetrennt werden, weil es noch weiter wächst und auch die Stiele noch kräftiger werden. Niemals dürfen an einer Pflanze die Herzblätter ausgebrochen werden. Man reißt auch nicht etwa die Stiele gewaltsam ab, sondern schneidet oder dreht sie langsam mit schonender Hand ab. Al.

Heringsmehl als Mastfutter für Schweine. Gerade das wachsende Schwein braucht Eiweiß im täglichen Futter, vor allem ein solches Eiweiß, das der Organismus des Schweins auch wirklich verwerten kann und das dem Körper des Schweins zuträglich ist, also vollwertiges Eiweiß, wie es beispielsweise in der Milch, in der Vollmilch, Magermilch und in der Buttermilch, enthalten ist. Ferner findet sich vollwertiges Eiweiß auch in tierischen Futtermitteln, z. B. in Fischmehl. Heringsmehl, das in neuerer Zeit vielfach von den Bauern verfüttert wird, ist ebenfalls Fischmehl und enthält demnach vollwertiges Eiweiß, und zwar 50 %. Wer also gezwungen ist, infolge Mangels wirtschaftseigener Futtermittel noch eiweißhaltige Futtermittel für die Schweinemast hinzuzukaufen, der kann sich sehr wohl mit dem Heringsmehl behelfen. Man achte beim Einkauf darauf, daß man nur deutsches Heringsmehl erhält; denn der deutsche Bauer hat die Pflicht, auch seinen deutschen Volksgenossen Arbeit zu verschaffen. Er unterstützt beim Ankauf deutschen Heringsmehls auch die deutsche Fischerei, die ein außerordentlich wichtiger Erwerbszweig für viele Tausende ist. S.

Hühnerküken brauchen eine Weide. Waldboden eignet sich dafür am besten. Nicht immer steht aber ein solcher dem Hühnerhalter zur Verfügung. Man kann sich aber leicht eine künstliche Waldweide herstellen. Zu diesem Zweck besorgt man sich für den Hühnerauslauf eine Fuhre aufgeharkten Nadelwaldboden, läßt diesen Boden in den Geflügelauslauf schütten und hat dann damit die Hauptsache getan. Alles andere besorgen Glucken und Küken selber. In kurzer Zeit wird der im Berg aufgeschüttete Nadelwaldbodden über den ganzen Geflügelauslauf auseinandergescharrt sein, so daß sich ein Auseinanderstreuen erübrigt. Bei dem Auseinanderscharren suchen die Hühner nach dem unendlich viel zwischen den trockenen Nadeln enthaltenen Gewürm und verschaffen sich somit selber die unbedingt nötige Bewegung. Hauptsache ist, daß man wirklich gute trockene Kiefern- und Fichtennadeln bekommt und nicht etwa die oberste Moosschicht aus dem Waldboden, da diese allzu sehr bei Regenwetter die Feuchtigkeit hält und den Küken nicht gesundheitsdienlich ist. Kiefern- und Fichtennadeln werden dagegen schnell abtrocknen, so daß man die Tiere bald nach dem Regen wieder ins Freie lassen kann. S.

Kalte Erdbeersuppe. 500 bis 750 g Walderdbeeren wäscht man, läßt sie ordentlich abtropfen und legt den dritten Teil, und zwar die schönsten, zurück, die man gleich in die Suppenterrine tut und sie auf Eis stellt. Die anderen rührt man durch ein Sieb, gibt 375 g Puderzucker und den Saft einer Apfelsine dazu und einen Liter süße Sahne. Alles wird gut unterrührt dann über die ganzen Erdbeeren gefüllt und kalt angerichtet. A. in L.

Schweinefleisch-Ragout. Man verwendet dazu die Zunge, die Niere, das Herz, den Rüssel, die Ohrwange und etwas Schwarte von einem frisch geschlachteten Schwein und kocht alles mit einer Zwiebel, Salz, einigen Pfeffer- und Gewürzkörnern in Wasser weich. Zur Tunke hackt man zwei große geschälte Zwiebeln gröblich, kocht sie mit einem Lorbeerblatt in etwas Weinessig halb weich, nimmt das Lorbeerblatt heraus, füllt einen Teil der Brühe, worin das Fleisch gekocht wurde, dazu, fügt ein wenig gestoßene Nelken, Pfeffer und Piment sowie einige Löffel geriebenen braunen Koch-Pfefferkuchen hinzu, läßt die Tunke gehörig sämig kochen, legt einige entkernte Zitronenscheiben und das in Streifen geschnittene Fleisch hinein, kocht alles zusammen noch einmal auf und richtet das Ragout mit Kartoffel- oder Mehlklößen an. Frau A. in L.

kreuzern, 3 Küstenverteidigungsschiffen, 9 Zerstörern, 1 Hilfskreuzer, 6 Spezialschiffen und 2 Lazarettschiffen bestand. Diese Tat hat ihm den Ehrentitel des japanischen Nelson eingebracht. Admiral Togo ist 87 Jahre alt geworden.

Das unruhige Österreich.

Über Zwischenfälle, die sich jetzt täglich in den Bundesländern ereignen, liegen wieder zahlreiche Berichte vor. Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, die von der Regierung eingeleitete Untersuchung der Sachverständigen habe einwandfrei ergeben, daß die bei den Bahnsprengungen in der Nacht zum Pfingstsonntag verwendeten

Sprengkörper tschechischen Ursprungs

waren. Diese Feststellung dürfte eindeutig beweisen, daß die zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Zeit auf marxistische Urheberschaft zurückzuführen sind. Dennoch sind von der Regierung wegen dieser Vorfälle zahlreiche Nationalsozialisten verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht worden. Die Maßnahmen der Sicherheitsbehörden

gegen die Turnvereine

werden fortgesetzt. Nachdem in Vorarlberg bereits die Turnvereine in Bregenz und Bludenz aufgelöst worden sind, ist nunmehr auch der 1862 gegründete Turnverein Dornbirn aufgelöst worden. In Tirol wurden bisher die Turnvereine in Hall, Kitzbühel und Seefeld aufgelöst.

Die Prozesse gegen die marxistischen Führer des Februaraufstandes scheinen jetzt endgültig erledigt zu sein. Zahlreichen aus den Konzentrationslagern entlassenen marxistischen Häftlingen ist mitgeteilt worden, daß die Untersuchung gegen sie eingestellt worden ist. Die Enthaftung von Marxistenführern dauert weiter an.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 31. Mai 1934.

Der Roman „Ein Kind irrt durch die Nacht" befindet sich auf der 4. Seite Hauptblatt.

—* **Falsche 20-Mark-Scheine.** — Bis zu 3000 RM Belohnung. Von der Polizeiverwaltung Altena wird folgendes mitgeteilt: Seit einiger Zeit sind reisende Verbreiter falscher Reichsbanknoten zu 20 RM mit dem Ausgabedatum vom 11. 10. 1924 am Werke. Die Falschscheine sind leicht an der mangelhaften Wiedergabe des weiblichen Kopfbildnisses zu erkennen. Abgesehen von einem ganz entstellten Gesichtsausdruck ist das linke Auge — vom Beschauer aus gesehen — auffallend klein gehalten. Die Schriften und Unterschriften sind vielfach verkrüppelt und verschwommen. Auf der Rückseite des Scheines fallen besonders die zu groß geratenen und unreinen Worte des Strafsatzes auf. Bisher sind häufig die Nummern 7 778 169, 9 523 953 und 3 193 659 auf den Falschscheinen beobachtet worden. Die Vertreiber sind Ortsfremde und suchen zum Absatz ihrer Falschscheine meist offene Ladengeschäfte auf, in denen sie eine Kleinigkeit einkaufen. Ueber eine Verausgaberin ist wiederholt folgende Personenbeschreibung gegeben worden: Etwa 40 Jahre alt, etwa 1,60 bis 1,62 m groß, schlank, schmales, blasses Gesicht, gerade spitze Nase. Es wird gebeten, im gegebenen Falle den Einzahler eines verdächtigen Scheines festzuhalten und in geeigneter Weise die Polizei zu benachrichtigen. Die Reichsbank hat auf die Ergreifung der Fälscher eine Belohnung bis zu 3000 RM ausgesetzt.

Arbeit!

Schaffensfreude und frohe Werktätigkeit hat das ganze Deutsche Volk wieder erfaßt. Ein Jahr des grandiosen Aufbaus, ein Jahr Arbeitsbeschaffung haben wir alle erlebt. Aber gerade dieses Jahr macht es uns zur Pflicht alles daranzusetzen, das Gewonnene zu halten und unentwegt dafür weiterzusorgen, daß auch allen der Segen der Arbeit wieder zuteil wird.

Dem ehrlichen, nationalsozialistischen Empfinden gemäß handle und denke jeder mit Rücksicht auf seine Nächsten, auf seine Kameraden, auf die Volksgemeinschaft!

Als große Werbung für den Gedanken der Arbeitsbeschaffung und zur Gewinnung neuer Mittel, tritt die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungs-Lotterie zum dritten Mal auf den Plan. Um sich voll und ganz in das nationale und sozialistische deutsche Aufbauwerk einzugliedern, hat dieses Mal diese Lotterie auf den einzelnen, übermäßig hohen Hauptgewinn verzichtet, um diesen auf bedeutend mehr mittlere Gewinne zu verteilen. Der Gewinnplan konnte damit um fast 50% erweitert werden.

Jedes Arbeitsbeschaffungslos ist ein Baustein am großen Werk. Jedes Los schafft Arbeit und Brot.

—* **Die Kraftverkehr Wupper-Sieg A.-G. Wipperfürth** unterhält am Fronleichnamstage, dem 31. Mai 1934 auf ihren sämtlichen Linien Sonntagsverkehr. Sonntagsrückfahrkarten werden zur Hinfahrt von Mittwoch, den 30. cr. ab 12 Uhr, sowie am Fronleichnamstage, den 31. cr. ausgegeben. Die Rückfahrt muß spätestens am Freitag, den 1. Juni 12 Uhr mittags angetreten sein.

—* **Sonderzug der Reichsbahndirektion Köln zum Eifelrennen auf dem Nürburgring. 60% Fahrpreisermäßigung.** Die Reichsbahndirektion läßt am nächsten Sonntag, am Tage des Internationalen Eifelrennens 1934 auf dem Nürburgring, einen Sonderzug nach Adenau mit folgendem Fahrplan fahren:

5,53 Uhr ab Köln-Hbf., 6,02 Uhr ab Köln-Süd, 6,33 Uhr ab Bonn, 8,01 Uhr an Adenau. Rückfahrt: Ab Adenau 17,52 Uhr, Ankunft Bonn 19,17 Uhr an Köln-Süd 19,47 Uhr, an Köln-Hbf. 19,57 Uhr. Der planmäßige Sonntagszug Düsseldorf—Kreuzberg und zurück, wird nächsten Sonntag bis Adenau durchgeführt mit folgendem Fahrplan: 6,44 Uhr ab Düsseldorf, 7,40 Uhr Köln-Süd, 9,36 Uhr Kreuzberg, 10,08 Uhr Adenau. Rückfahrt: ab Adenau 19,06 Uhr, 19,30 Uhr Kreuzberg 21,22 Uhr Köln-Süd, 22,19 Uhr Düsseldorf. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Rennen der Ausweisfahrer und Lizenzfahrer mit Seitenwagen bereits morgens 7,30 Uhr beginnt. Gegen 10 Uhr starten sodann die Lizenzfahrer ohne Seitenwagen und um 1,30 Uhr beginnt das große Wagenrennen.

Halver

—0 **Kampf gegen die landschaftsverunstaltende Reklame.** Tief betrübt mußten wir in den letzten Jahren mit ansehen, wie unsere schöne deutsche Heimat durch die Anbringung verunstaltender Reklameplakate und dergl. verunziert wurde. Umsomehr ist der jetzt durch den Reichsbund „Volkstum und Heimat" und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeleitete und durch die örtlich zuständigen Behörden unterstützte Kampf gegen die Verschandelung der Landschaft zu begrüßen. Dieser Kampf richtet sich nicht etwa gegen die Wirtschaftswerbung an sich. Sie soll erhalten bleiben. Sie soll aber auch nur in Formen geschehen, die das Bild der Landschaft nicht verderben.

Im Amt Halver hat man von jeher Wert darauf gelegt, die Eigenarten der Ortsbilder und die Naturschönheiten der örtlichen Heimat nicht durch geschmacklose oder überflüssige Reklameschilder verunzieren zu lassen. In den Gemeinden Halver und Schalksmühle bestehen Ortsstatute gegen die Verunstaltung des Ortsbildes. Danach ist u. a. die Anbringung jeglicher Reklameeinrichtungen von einer behördlichen Genehmigung abhängig. Leider ist diese Genehmigung aber nur in wenigen Fällen nachgesucht worden, sonst hätte mancher Verschandelung und Verunzierung bereits vorgebeugt werden können. Die Behörden sind aber nicht länger gewillt, diesem Treiben tatenlos zuzusehen. Der Verunstaltung durch Reklameschilder ist der schärfste Kampf angesagt worden. In den nächsten Tagen werden die Grundstückseigentümer durch Polizeibeamte angehalten werden, die auf ihren Grundstücken angebrachten Reklameschilder mit verunstaltender Wirkung zu entfernen. Es werden vor allem entfernt werden müssen die große Zahl der aufgestellten Reklameschilder, die auf Benzinzapfstellen, Autoöle usw. hinweisen. Diese Reklameschilder verunzieren das Landschaftsbild gröblich; sie erscheinen auch überflüssig, weil jedem Automobilisten die Zapfstellen ohnehin auffallen und Autoöle und -reifen bekannt sind. Auch an manchen Geschäftshäusern befindet sich eine Unzahl von Reklameschildern, die mit einer vernünftigen Wirtschaftswerbung nichts gemein haben.

Nicht unerwähnt soll noch bleiben, daß manche Reklameschilder zu Verwechslungen mit polizeilichen Ge- oder Verbotstafeln Anlaß geben oder derart in der Nähe von polizeilichen Verkehrszeichen oder Richtungsschildern angebracht sind, daß die Befolgung der Verkehrsvorschriften und die Wegeorientierung dadurch erschwert wird. Auch aus diesem Grunde ist die Entfernung solcher Reklameschilder nötig.

Es ergeht deshalb an alle Volksgenossen im Amt Halver die dringende Bitte, den Kampf gegen die Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes tatkräftig zu unterstützen und, soweit es in ihrer Macht steht, die verunstaltenden Reklameschilder und Plakate zu beseitigen. Dieses stellt nicht zuletzt auch eine aktive Fremdenverkehrswerbung dar, deren wir aus wirtschaftlichen Gründen so dringend bedürfen.

—* **Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau.** Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 28. 2. 1934 neue Bestimmungen für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau herausgegeben. Diese Bestimmungen beziehen sich auf die Verwendung eines Bürgschaftsfonds des Reiches zur Förderung des Kleinwohnungsbaues in Höhe von 100 Millionen RM. Die Reichsbürgschaft tritt frühestens mit dem Zeitpunkt der baupolizeilichen Gebrauchsabnahme des Baues in Kraft. Gefördert werden Einfamilienhäuser, die die Eigentümer entweder vermieten oder als Eigenheime selbst bewohnen (Einbau einer zweiten Wohnung zulässig) sowie der Bau von Kleinwohnungen in Geschoßbauten. Vorerst sollen solche Bauvorhaben bevorzugt werden, die bei Einfamilienhäusern mindestens vier Häuser, bei Geschoßbauten mindestens vier Wohnungen umfassen. Bei Einfamilienhäusern soll die nutzbare Wohnfläche 100 qm, in Ausnahmefällen 120 qm nicht überschreiten. Bei Geschoßwohnungen soll die nutzbare Wohnfläche in der Regel nicht mehr als je 75 qm, keinesfalls aber mehr als 90 qm betragen. Das Bauvorhaben muß den Anforderungen entsprechen, die an gesunde, zweckmäßig eingeteilte und solide gebaute Dauerwohnungen zu stellen sind. Für Bauvorhaben, die vor der Entscheidung über die Gewährung der Reichsbürgschaft begonnen oder für die Arbeiten vergeben sind, wird eine Reichsbürgschaft nicht mehr übernommen. Die Dauerfinanzierung des Bauvorhabens durch Fremd- oder Eigenkapital muß gesichert sein. Eigenkapital ist mindestens in der Höhe des Wertes des aufgeschlossenen Grundstücks beizubringen. Räumt die Gemeinde eine langfristige Uebertragung der Aufschließungskosten ein, so kann dieser Betrag auf das nachzuweisende Eigenkapital angerechnet werden. Das zu verbürgende Darlehen ist hypothekarisch sicherzustellen. Die Hypothek für das zu verbürgende Darlehen soll einschließlich vorhergehender und gleichstehender Grundpfandrechte 75% des Bau- und Bodenwertes nicht übersteigen. Für Hypothekenforderungen innerhalb der für erststellige Hypotheken üblichen Beleihungshöhe wird eine Reichsbürgschaft nicht übernommen. Das zu verbürgende Darlehen soll bei Geschoßwohnungen 3000 RM je Wohnung, bei Einfamilienhäusern 5000 RM und, wenn eine zweite Wohnung eingebaut ist, 7000 RM je Haus nicht übersteigen und muß mit mindestens 1 v. H. jährlich unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden.

Anträge auf Genehmigung können bis zum 15. 6. d. J. bei der hiesigen Amtsverwaltung eingereicht werden, wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

—=) Die Vorboten zum Auftakt der **Halverschen Kirmes** sind bereits eingetroffen und beginnen ihre Buden und Zelte aufzubauen. Die Jugend, die von altersher gewohnt ist, das Anfahren der Wagen und Aufbauen der Stände genau zu verfolgen, ist ständig zur Stelle damit ihr nichts entgeht. Hoffentlich ist das Wetter den Tagen günstig.

—)(Die **holländischen Journalisten,** die sich augenblicklich auf einer Rundfahrt durch das, durch Naturschönheiten so reich gesegnete Sauerland befinden, kamen gestern, kurz vor Mittag in fünf großen Autobussen durch Halver. Von hier ging die Fahrt weiter gen Kierspe zu.

—=) **„Es lächelt der See, er ladet zum Bade."** Jetzt nahen im Kreislauf des Jahres wieder die köstlichen Monate, wo jenes Dichterwort allerorts wieder zur Geltung kommt und man der freundlichen Einladung im Wasser Kühlung, Erquickung und Stärkung zu suchen, häufig und gerne Folge leistet. Die Strandbäder in Halver haben ihre Pforten geöffnet. Das Strandbad Herpine, das für jedermann Zutritt hat, ladet zum Besuche ein, alles ist neu hergerichtet und bietet die Anlage einen wunderbaren Anblick, das saubere und klare Wasser, in dem sich muntere Fischlein tummeln ist für ein erfrischendes Bad gar zu verlockend. Die sauberen Wege laden zu Spaziergängen ein und die schöne Liegewiese ist zum Spielen für Jung und Alt ebenfalls gesäubert, dazu der schöne Wald mit seinem saftigen Grün gibt dem ganzen einen bezauberten Anblick. Die Temperatur des Wasser zeigte am gestrigen Tage bereits 17 Grad und schon einige Badelustige stiegen ins Wasser um sich darin zu tummeln. Eine von der Firma Gebr. Turck angelegte Lautsprecheranlage sorgt für die musikalische Unterhaltung. — Wie uns berichtet wird, besuchte am Pfingsttage der Präsident des Reichsbahndirektionsbezirks Wuppertal das Strandbad Herpine und hat sich in anerkennender Weise über die Anlage ausgesprochen. — Das Bassin hat eine Größe von 100 mal 50 Meter und können hier auch sportliche Veranstaltungen abgehalten werden, da es den sportlichen Vorschriften Rechnung trägt. — Und nun hinaus ins Freie! Licht, Luft, Wasser und Sonne kräftigen den Körper und machen ihn widerstandsfähiger.

Schalksmühle

—x Ein **Waldbrand** größeren Ausmaßes entstand am Mittwoch gegen Mittag in der oberen Klagebach in unmittelbarer Nähe der Mählerschen Besitzung. Der hiesige Löschzug der Freiw. Feuerwehr wurde alarmiert. Nach mühevoller Arbeit konnte diese dem Brand schnell Einhalt gebieten. Außer einigen Tannen fiel in der Hauptsache Strauchwerk und kleinere Bäume dem Feuer zum Opfer.

—x Von der hiesigen **SGV.-Abteilung** sind riesige Arbeiten geleistet worden, die es verdienen, der Oeffentlichkeit vor Augen geführt zu werden. Da sind: der Ortsweg vom Neuelsiepen bis zur Polizeistation, der Höhenweg von Herberge in das Hälvertal, der Klagebacher Hangweg vom Hause Otto Piepenstock bis zum Dahlhauser Kopf (Krampesche Felder), der neue Weg vom Schulberg in das obere Hälvertal, der bequeme Hangweg von der Worthstraße nach Strücken und Hammerhaus, der allerdings noch in Arbeit steht. Ferner sind eine ganze Reihe neue Ruhebänke aufgestellt worden, die in beschaulicher Feierabendstimmung der stillen Winkel auf jeden behaglich wirken oder von unseren Aussichtspunkten die herrlichen Weitblicke auf unser schönes Volmetal bieten. Da ist es am Platze aufzurufen, daß jeder helfen muß weiter mitzuarbeiten, mitzuhelfen, mitzuwandern, die Anlagen vor dem Verfall und Bubenhänden zu schützen — und — Mitglied zu werden. Die Bestrebungen des SGV. müssen Gemeingut werden, jeder Schalksmühler soll teilhaben an seinen Einrichtungen, soll teilnehmen an den veranstalteten Wanderungen. Im SGV. gibt und gab es nie Standesunterschiede. Gottes Schöpfung und ihre Schönheit sind für jedermann geschaffen, in und vor dieser Schöpfung sind alle gleich, nur auf das Verstehen, auf das Erleben und das Sichfreuen in Feld und Wald kommt es an. Wir Menschen wollen uns persönlich und innerlich näherkommen, ganz im Sinne unseres Führers liegt das Wollen des SGV. Also, werdet Mitglied! Anmeldungen nimmt jedes Mitglied, im besonderen der Schatzmeister Reinhold Schulte, Hälverstraße, entgegen.

Brügge

—:: Am kommenden Sonntag, dem 3. Juni kommt der **Eisenbahnerverein aus Mülheim-Speldorf** mittels Sonderzuges nach hier. Es ist dieses der erste größere Sonderzug, der unserem Ort einen Besuch abstattet. Da der hiesige Eisenbahnerverein am Sonntag einen Ausflug nach Düsseldorf unternimmt, so bekommen wir dafür Ersatz. Mögen sich die Fremden in unserem herrlichen Tal recht wohl fühlen und in der Gewißheit wieder heimkehren, ein schönes Stück Märkisches Sauerland gesehen zu haben. So grüßen wir die fremden Gäste und heißen sie herzlich willkommen.

—) **Eisenbahn-Bauverein Brügge.** Generalversammlung. Die diesjährige Generalversammlung des Eisenbahn-Bauvereins wurde im Gasthof Wünsche, Brügge-Winkhausen, abgehalten und geleitet vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates Schneider. Den umfangreichen Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende Berning. Bauvorhaben sind im verflossenen Geschäftsjahre nicht ausgeführt worden. Dem Eisenbahn-Bauverein wurde die Gemeinnützigkeit bedingungslos zugesprochen. Ebenso wurde die Gleichschaltung der Verwaltung durchgeführt. Im übrigen erstreckte sich die Tätigkeit nur auf die Instandhaltung der Wohnhäuser. Den Kassenbericht gab Kassierer Bergmann. Die vorgelegte Bilanz (1933) wurde in Ordnung befunden und genehmigt und der Gesamtverwaltung Entlastung erteilt. Bei der Aufsichtsratsersatzwahl fand Wiederwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Schmitter, Hassenpflug und Wellkamp statt. Weitere Anträge lagen zur Erledigung nicht vor.

*

Lüdenscheid. Vermißt wird seit dem 23. d. M. der Fabrikarbeiter und Hilfskellner Ernst Klee von hier. Personalien: geb. am 31. 1. 1900, Größe 1,70—1,75 Meter, schlank, dunkelblond, bartlos, Gesicht frisch und länglich. Augen hellbraun, Zähne lückenhaft. Der Vermißte trug schwarzen Anzug, grauen Hut (im Hutboden ein kleines Loch), hohe schwarze Schnürschuhe, dunkelgrauen Schlips. Meldungen über Beobachtungen erbeten im Rathaus, Zimmer 8.

pn Dahl. Keine Rehkitzchen berühren. In den letzten Tagen konnte hier die Beobachtung gemacht werden, daß Kinder, angelockt durch die Rufe der Rehkitzchen, sich dazu verleiten ließen, diese jungen Tiere anzufassen und zu streicheln. Dadurch werden aber die Rehkitzchen zugrunde gerichtet, denn das Muttertier pflegt Kitzchen, die eine menschliche Hand berührt hat, nicht mehr und verläßt es. Diese, von der Mutter gemeideten Tiere, gehen elend zugrunde. Man hat in den letzten Tagen bereits zwei Kitzchen, die auf diese Weise eingegangen sind, tot aufgefunden. Die Kinder sind zu warnen.

pn Hagen. Ein Unhold verurteilt. Der Unhold, der verschiedentlich im vorigen Jahr die Gegend am Stadtgarten unsicher machte und sich weiblichen Personen in schamloser Weise zeigte, wurde jetzt für längere Zeit unschädlich gemacht. Ihm konnte aber nachgewiesen werden, daß er sein schamloses Wesen auch noch in diesem Jahre, wenigstens in einem Falle, weitertrieb. Er wurde gestern vom Schöffengericht wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

pn Volmarstein. Ein schweres Verkehrsunglück. Am Bahnhof ereignete sich in den Spätnachmittagsstunden ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einer Radfahrerin. Das Auto befand sich auf der Fahrt nach Hagen. An der Straßenecke, wo die Straße unter dem Hagen ausläuft, kam im gleichen Augenblick eine Radfahrerin von der Bahnhofstraße her, sodaß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Die Radlerin wurde in die Wirtschaft Becker gebracht, wo sie die erste Hilfe erhielt. Durch die Geistesgegenwart des Autofahrers, der den Wagen schnell zum Halten brachte, wurde Schlimmeres noch verhütet.

—pn. **Schwelm. 10jähriges Mädchen vermißt.** Der Regierungspräsident zu Arnsberg hat eine Belohnung von 500 RM ausgesetzt für denjenigen, der zur Aufklärung des Verbrechens beiträgt, das möglicherweise an der seit Donnerstag, den 24. Mai verschwundenen 10jährigen Helga Mekus aus Schwelm, Frohnhofstraße 4, begangen worden ist. Trotz aller Nachforschungen konnte das Kind bisher nicht aufgefunden werden, sodaß mit einem Verbrechen gerechnet werden muß. Die Zehnjährige ist 1,35 m groß,

schmächtig, hellblonder Bubikopf, lückenhaftes Gebiß und trägt neben einem blauen Kleiderröckchen hellbraunen verschossenen Tuchmantel mit Pelzbesatz.

pn. **Schwelm.** Neuer Amtsgerichtsrat in Schwelm. An das Amtsgericht in Schwelm wurde Amtsgerichtsrat Kummer aus Tapiau in Ostpreußen berufen.

pn. **Schwelm.** Der Dank des Reichsjugendführers. Der Reichsjugendführer sandte dem Jungvolkzugführer Karl Otto Winkelsträter sein Bild zum Dank für dessen Gratulation zu seinem Geburtstag, verbunden mit einem Dankschreiben.

Wuppertal. Revision im Hoeffgenprozeß. Der am Samstag vom Schwurgericht in Wuppertal wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode verurteilte Paul Hoeffgen aus Haan hat durch seinen Verteidiger gegen das Todesurteil Revision anmelden lassen. Demnächst wird sich also das Reichsgericht nochmals mit dem Fall Hoeffgen beschäftigen.

Die Thingslinde bei Kierspe.

Bekanntlich wurde im Jahre 1913 die alte Linde bei Hohenholten durch einen Stein mit dem Namen Thingslinde bezeichnet. Man ging dabei von der Annahme aus, daß an dieser Stätte die Ureinwohner unserer Heimat, die alten Sachsen, eine Thingstätte d. h. einen Versammlungsort gehabt haben sollen, dessen Vorhandensein man aus dem Namen „Düönneslinge oder Tüönneslinge" zu vermuten sich berechtigt hielt. Der Name Thingslinde berührte jeden Altekingesessenen seiner Zeit fremd. Man wußte nichts damit anzufangen und ließ den neuen Namen über sich ergehen, ohne sich weiter Gedanken darüber zu machen. Geklärt war dadurch der dunkle Name durchaus nicht und als klärend wird er eines Tages, wenn kein Mensch mehr einen anderen Namen kennt, auch nicht wirken. Vielmehr wird seine Vergangenheit, dadurch in ein tiefes Dunkel gehüllt. Wenn damals sich Leute für berechtigt hielten den Namen endgültig festzulegen, so ist es gewiß jedem Sterblichen daneben unbenommen, sich seine eigenen Gedanken darüber zu machen.

Ein besonderes Kapitel, das in diesen Tagen viel besprochen wird, sind die alten Römerwege, die unsere Heimat durchziehen. Aus den Aufsätzen, die darüber erschienen sind, ist mit Berechtigung zu schließen, daß das Leben und Treiben der römischen Legionen in unserer Heimat einen größeren Umfang hatte, als man gemeinhin annahm. Diese römischen Krieger hatten es an der Gewohnheit ihren Göttern hie und da Steine zu errichten. Ein derartiger Stein, der dem Jupiter errichtet war und die genaue Bezeichnung der Legion trug, wurde beim Schützengrabenbau in der Nähe von Pont a Mousson gefunden und ist im Museum in Metz zu sehen. Ein ähnlicher Stein steht heute noch frei in der Nähe von Manderscheid in der Eifel. Diese Steine sind bedeutungsvoll, dadurch, daß die zu ehrende Gottheit mit der Landschaft gut in Verbindung gebracht werden können. Außer diesen Steinen kannten die Römer auch das Baumpflanzen und man findet sowohl Steine als Bäume, die sie dem Dyonis, dem Gotte der Fruchtbarkeit zu Ehren setzten. Wenigstens die alten Bewohner von Kierspe wissen, daß in Zeiten als die Schulfibel das Märchen vom Storch, der die Kinder bringt, noch nicht bekannt war, daß unsere alte Tüönneslinge den Menschen den Segen der Fruchtbarkeit vermittelte. Gerade diese Sage von dem Baum läßt vermuten, daß es sich auch hier um ein Mal zu Ehren des Dyonis handelt. Spricht man dann aber einmal den Namen des alten Römergottes schnell aus, so erhalten wir ganz von selbst die alte plattdeutsche Bezeichnung des Baumes „Düönneslinge — Tüönneslinge".

Wenn die Legionen dieses Mal selbst nicht errichteten, so bleibt immer noch der Gedanke naheliegend, daß zurückkehrende römische Söldner aus dem Sachsenstamme, nach dem sie durch ihre Berührung mit anderen Völkern den Ackerbau in ihrer Heimat aufnahmen, die römische Sitte, den Gott der Fruchtbarkeit zu ehren, mitbrachten und verwirklichten. Ihre Erfolge setzten ihre Stammesgenossen in Erstaunen und sie blieben bei der Sitte und pflegten das Mal. Niemand wird glauben, daß der alte Baum aus der damaligen Zeit stammt. Man wird im Laufe der Zeit neue Bäume auch an dieser Stelle gepflanzt haben. Die neben der alten Linde stehende sogenannte Kaiser-Wilhelm-Linde ist als solcher Ersatzbaum anzusprechen und sicherlich wird man in dem Augenblicke, wo der alte Baum seine Lebenskraft verliert, an seine Stelle zum Andenken einen Ableger von ihm pflanzen, der die alte Sage von ihm weiterträgt. Erwähnenswert in diesem Zusammenhange ist auch vielleicht die Tatsache, daß um das Klösterchen und die Lindenstraße herum der Ausgang der späteren Kultivierung unserer Heimat durch die Franken zu suchen ist. K. in K.

111 Kommunisten vor Gericht.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Einer der größten bisherigen Hochverratsprozesse beginnt jetzt vor dem 1. Straffenat des Oberlandesgerichts Breslau. 111 Kommunisten wird Vorbereitung zum Hochverrat, 33 von ihnen auch Verabredung zum Hochverrat, 18 Angeklagten des weiteren Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt. Die zur Anklage stehenden Straftaten erstrecken sich auf die Zeit von Oktober 1932 bis Mai 1933.

Die Angeklagten bekamen ihre Anweisungen von Berlin her und wurden aufgefordert, Maßnahmen gegen den Nationalsozialismus mit allem Nachdruck durchzuführen. Nach den Anweisungen des Zentralausschusses wurde zur restlosen Bewaffnung aufgefordert und

militärische Übungen abgehalten.

Im Februar 1933 war ein Überfall auf SA.-Aufmärsche vorbereitet worden. Wie unbelehrbar die Leiter der KPD. in Oppeln waren, zeigt sich treffend darin, daß Mrochen, obwohl er erst am 19. April 1933 aus der Schutzhaft entlassen worden war, auf Aufforderung eines Berliner Kuriers sofort wieder die Leitung übernahm und noch bis zum 28. Mai 1933 versuchte, die Leute zur Weiterarbeit zu bewegen. Beschlagnahmt wurden im Mai 1933 24 kg Sprengstoff, zwei Bierflaschen mit Sprengstoff, 20 Eierhandgranaten, 24 Militärgewehre, 2800 Gewehrpatronen, ferner Pistolen und Waffenteile.

Zu der Verhandlung, die voraussichtlich zehn Tage in Anspruch nehmen wird, sind etwa 100 Zeugen geladen. Ein Teil der Verhandlung wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden.

Was man noch wissen muß.

Pastor Langmann als Referent in die Kirchenkanzlei berufen.

Berlin. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jaeger, hat als Referent für die Fragen der theologischen Vor- und Weiterbildung Pastor Otto Langmann in die Kirchenkanzlei berufen.

Wehrmachtangehörige dürfen nicht in Freimaurerlogen sein!

Berlin. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat folgenden Befehl erlassen: „Ich verbiete jedem Angehörigen der Wehrmacht, auch Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Zugehörigkeit zu Freimaurerlogen und ähnlichen Organisationen. Wo eine derartige Bindung besteht, ist sie umgehend zu lösen. Eine Übertretung dieses Verbots ist als Grund für fristlose Entlassung anzusehen."

SA.-Brigadeführer tödlich verunglückt.

Donaueschingen. Durch einen Unglücksfall kam der Führer der SA.-Brigade 54, Brigadeführer Joseph Wasmer, in der Nähe von Donaueschingen ums Leben.

— Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

D. A. IV. 34: 1704

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[13

„Das ist ja ein furchtbares Schneetreiben draußen — da muß doch etwas passiert sein."

Der Mutter schlotterten die Knie, und sie mußte sich setzen.

„Ich — ich fürchte, Hanne ist ausgerückt", sagte Mia, während sie die Kinder anzog.

„Ich kann es ihr nicht verdenken."

Karl hatte sich eine Decke über den Kopf gezogen und trat ins Freie.

Er mußte sich mit aller Kraft gegen den Sturm anstemmen, um wenigstens bis zum Gartentor vorwärtszudringen. Dort sah er sich prüfend um — aber von Hanne entdeckte er keine Spur. Nun tappte er sich weiter durch den frisch gefallenen, tiefen Schnee, am Unkenteich vorbei. Das Wasserloch war schon wieder mit einer Eisschicht bedeckt, aber auf der ganzen weißen Fläche kein Mensch. — Er trottelte weiter, erst zu dem Milchhändler, dann zu dem Bäcker — nirgends eine Spur von Hanne.

Als er wieder in die Wohnung zurückkehrte, war seine erste Frage: „Ist sie da?"

„Nein! Ich werde mich anziehen und gleich nach dem Frühstück zu Selma Wuttke gehen, und wenn Hanne nicht dort ist, zur Olugosch Mieke — das sind ihre besten Freundinnen —, vielleicht ist sie bei denen."

„Tu' das, Mutter! Ich fahre inzwischen in das Theater, habe um zehn Uhr sowieso mit der Erna Karsten eine Verabredung."

Mia, die ihren Kaffee schon getrunken hatte, zog sich den Mantel an, und als sie die Klinke in der Hand hielt, drehte sie sich noch einmal um:

„Mach' dir nur keine unnütze Sorge, Mutter, Hanne kommt schon wieder, ihr Fortgehen wird sich ganz harmlos aufklären. Mich braucht ihr heute mittag nicht zum Essen zu erwarten. Macht's gut — adio!"

„Ich gehe auch, mich erwartet der Riemer Wilhelm; werde mich dabei nach Hanne umsehen, und wenn ich sie treffen sollte, sie nach Hause bringen — aber dann versetze ihr auch etwas! Es ist doch toll, uns hier alle so zu beunruhigen."

Franz zog sich seinen guten Anzug an und steckte eine Zigarette in den Mund.

Es schlug elf Uhr, als die Tür aufging und der Vater, noch immer etwas schwankend auf den Beinen, in die Küche trat. Er hatte sich schon die Joppe übergezogen und die Mütze auf den Kopf gestülpt. Er blieb an dem Tisch stehen und schlug mit der Faust darauf.

„Was ist denn das für eine Schweinewirtschaft?! Wo bleibt denn der Kaffee?"

Die Zwillinge sausten wie der Wind in die Stube hinein und warfen die Tür hinter sich zu. Karl trat rasch an den Herd, um den Kaffee zu wärmen. Die Mutter, die eine Schüssel Kartoffeln auf dem Schoß hielt und gerade mit der Arbeit beginnen wollte, legte das Messer, das in ihrer Hand zitterte, auf den Tisch, stellte die Schüssel daneben, stand auf und folgte den Kindern. Da schlürfte auch Karl hinter ihr her, und Vater und Franz standen sich gegenüber.

„Na, willst du nicht machen, daß du fortkommst? Ich denke, wir haben hier Fresser genug im Hause, brauchst uns nicht auch noch auf der Tasche zu liegen!"

„Du hast mich noch nicht ernährt, Vater, das könnte höchstens die Mutter behaupten — ich sage dir nur das eine: reize mich nicht!"

Der Vater sah erschrocken in das verzerrte, von Wut fast blaurote Gesicht. Franz hatte recht — hier hatte er ausgespielt; er stampfte bis zur Tür, riß sie auf und rief dem Sohne die Worte zu:

„Ihr — ihr Pack — —"

Damit war er hinaus.

Kaum hörte die Mutter, daß der Vater das Haus verlassen hatte, als sie alle wieder in die Küche zurückkehrten.

Franz stand noch immer in der Mitte der Stube und starrte auf die Tür, die sich hinter dem Vater geschlossen hatte. Nun drehte er sich zur Mutter um:

„Mutter, ich — ich kann nicht länger hierbleiben; wenn du es noch weiter von mir verlangst, dann — dann gibt's eine Katastrophe. Ich kann mich nicht mehr länger beherrschen, und ich habe keine Lust, mich für mein ganzes Leben unglücklich zu machen."

„Was willst du tun?"

„Meine paar Lumpen zusammenpacken und von euch fortziehen. Ich kann bei dem Ehepaar Riemer eine Kammer für wenig Geld erhalten, ich werde sofort hingehen und mieten."

„Na, und wir? Was soll denn aus uns werden?"

„Weiß ich nicht! Mußt eben mit Karl versuchen, auf den Frühmarkt zu fahren — ich habe den Kram hier dicke."

Ohne noch eine Antwort abzuwarten, packte er rasch seine kleine Habe in einen Karton und schob mit diesem aus dem Hause; den Zwillingen, die sich schweigend an seine Hosen klammerten, strich er noch rasch liebkosend über den Kopf, dann schlug die Tür mit hartem Knall zu, und die Mutter, Karl und die zwei kleinen Kinder blieben allein.

* * *

Es schlug ein Uhr, Karl hatte den Mittagstisch gedeckt, die Kleinen schielten schon mit großen, verlangenden Augen nach der Schüssel mit Klößen und Soße — aber Frau Jette saß, die Arme auf die Ellbogen gestützt, untätig da, und nur jedesmal, wenn ein Geräusch von draußen in die Küche drang, sprang sie erfreut auf, und Karl hastete nach der Tür.

„Das ist sie, das ist Hanne ganz bestimmt!"

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde Halver.

Der Entwurf der Nachtragssatzung zum außerordentlichen Haushaltsplan der Gemeinde Halver für das Rechnungsjahr 1934 liegt vom 5. ds. Mts. ab 2 Wochen lang im Amtshaus, Zimmer Nr 6 öffentlich aus.

Halver, den 1. Juni 1934.

Der Gemeindeschulze.

(Aus amtlichen Publikationen entnommen.)

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts **Friedrich Heukelbach in Rönsahl**, eingetragener Eigentümer des Grundstückes im Grundbuche von Rönsahl Bd. 3 Bl. Nr. 29 und Pächter von Grundstücken eingetragen im Grundbuche von Rönsahl Bd. 3 Bl. Nr. 14., wird heute, den 25. Mai 1934 um 12.30 Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 (RGBl I S. 331) eröffnet. Die Rheinische Landesgenossenschaftskasse e. G. m. b. H. zu Köln, Hofergasse 4 wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile § 11 Absatz 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche möglichst in doppelter Form bis zum 1. Juli 1934 bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen. Die Unterlagen für die Eröffnung des Verfahrens können auf der Geschäftsstelle Zimmer 4 eingesehen werden.

Meinerzhagen, den 25. Mai 1934.

Das Amtsgericht.

Sommersprossen werden, wenn alles versagte, durch Venus Stärke B beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A. Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.

Halver'sche Medizinal-Drogerie Menke

Eine Frage die eigentlich keiner Erörterung bedarf, ist die: Wo inseriere ich am zweckmäßigsten? Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger Halver.

WERBE-DRUCKSACHEN in ein- und mehrfarbigen Ausführungen liefert in moderner Aufmachung: Ruf 442

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver

Lest Eure Heimat-Zeitung

den in allen Bevölkerungsschichten täglich erscheinenden **Allgemeinen Anzeiger** mit den Gratisbeilagen: Zeitgeschehen im Wochenbild, Landmanns Sonntagsblatt.

Die nationale Zeitung aller Stände.

Der im 33. Jahrgang erscheinende „Allgemeine Anzeiger" berichtet schnell und zuverlässig über alle politische Begebenheiten des In- und Auslandes. Eine besondere Sorgfalt wird dem lokalen Teil zuteil. Alle Geschehnisse der engeren Heimat werden in ausführlicher und gemeinverständlicher Lesart zum Abdruck gebracht.

Inserate haben bei dem ausgedehnten Verbreitungsbezirk wirksamen Erfolg. — — — —

Reichsluftschutzbund Volks — Gemeinschaft — Ortsgruppe Halver —

Privatbriefe??- Ja! Auch Privatbriefe mit der kleinen Mercedes!



Ihre schöne, leicht lesbare Schrift macht auf den Empfänger den besten Eindruck

Kassa-Preis einschließlich praktischem Koffer RM 182.—

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen

Verlangen Sie ausführliche Informationen und unseren Prospekt 1410

MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE A.-G. ZELLA-MEHLIS IN THÜRINGEN

Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine „MERCEDES ELEKTRA"

Verkaufsstelle

Wilh. Bell jr., Halver.